Bor.
31
n

<36626012720018

<36626012720018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

# Kurze Geschichte

der

# Kreisstadt Jüterbog

von

den ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

---

Eine

**Gedenk- und Gelegenheitsschrift**

zur

Erinnerung an die vor 300 Jahren der Stadt und dem ehemaligen Stift Magdeburg ertheilte lutherische Religionsfreiheit

von

**Dr. Johann Carl Brandt,**
praktischem Arzt zu Jüterbog.

**Jüterbog, 1840.**
Gedruckt und in Commission bei A. M. Coldiz.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Dem

Wohlgebornen und hochgeehrten

**Herrn Commerzienrath Gottlob Busse**

in Luckenwalde

weihet

diese kleine Gedenkschrift als ein geringes Denkmal für die der Stadt Jüterbog, namentlich ihren Kirchen, gewidmete Sorgfalt, und als ein Zeichen seiner besondern Hochachtung und Werthschätzung

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorwort.

Es war im Jahre 1826, als ich, um einem zeitgemäßen Bedürfnisse abzuhelfen, eine Geschichte der Kreisstadt Jüterbog herausgab, welche sich eines besondern Beifalls und Aufnahme sowohl in, als auch außerhalb der Stadt zu erfreuen das Glück hatte. Der Vergriff dieser Chronik binnen eines Jahrzehnts, die beständige Anfrage darnach, die nach der Zeit vorgefundenen neuen interessanten Nachrichten, vorzüglich aber die freudige Erinnerung an das dreihundertjährige Jubelfest der freien lutherischen Religionsübung des Jahres 1540 im ganzen ehemaligen Stift Magdeburg, mithin auch der Stadt Jüterbog, dessen

Digitized by Google

Feier also ungeachtet der Auctorität einer kirchlichen Nachricht eines unbekannten Verfassers aus der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts in dem Archiv der Nicolai-Kirche in diesem Jahre 1840*) unbezwei-

*) Aus allen bisherigen Nachforschungen über das streitige 300jährige Jubelfest der Reformation für hiesige Stadt ergibt sich nun folgendes Resultat: 1) Im Jahre 1540 wurde die evangelische Religionsfreiheit dem ganzen Stifte Magdeburg, mithin auch der Stadt Jüterbog, vom Erzbischof Albrecht ertheilt. Dieß steht historisch fest; denn dafür sprechen die meisten, besonders die ältesten, glaubwürdigsten Annalisten, wie Dionisius in seinem Manuscript vom Jahre 1580 bis 1620 und Dresser in seiner sächsisch-magdeburger Chronik vom Jahre 1596. 2) Das vor der Reformation übliche jährliche Schützenfest wurde ohne alle Rücksicht auf diese gegebene Religionsfreiheit, wie bisher, auch 1540 und 41 am Jacobifesttage gehalten, 1542 aber wurde dieses Fest am Jacobitage höchst wahrscheinlich (denn eine völlige Gewißheit ist bis jetzt durchaus nicht zu ermitteln gewesen) mit der Haltung der ersten lutherischen Predigt von Simon Bogener in der Nicolaikirche am Sonntag nach Jacobi 1542 (denn der katholische Jacobifesttag fiel nun weg) zusammen als örtliches Kirchweihfest der Reformation den Montag darauf, wie jetzt noch, gefeiert. So lassen sich die Meinungen vereinigen.

Digitized by Google

felt feststeht, bewogen zusammen den Verfasser, diese kleine Gedenkschrift als ein Denkmal jener großen und wichtigen Begebenheit, welche überall, so auch hier, auf die geistige Bildung des Volkes einen wesentlichen Einfluß ausübte, dem Publicum mit der schmeichelhaften Hoffnung einer günstigen Aufnahme vor Augen zu legen. Neben der ausführlichen Erörterung der hiesigen kirchlichen Nachrichten vor und nach der Reformation findet der geehrte Leser zugleich eine kurze Chronik der ganzen Stadt von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, welcher ich dieß Mal, möglichst in den erzählenden Styl eines im Ganzen zusammenhängenden critischen Geschichtsbuchs gebracht, am Schlusse eine vollständige Personal-Chronik angehängt habe. Somit glaube ich dem Bedürfniß einer neuen Auflage einigermaßen abgeholfen zu haben, da ein solches vollständig bei der geringen Anzahl der Herren Subscribenten nicht möglich war.

Digitized by Google

Möge demnach diese Gedenkschrift die Unterhaltung, als auch die Belehrung gewähren, welche sie dem aufmerksamen Leser darbietet, wenn er die Früchte des Lebens früherer Jahrhunderte mit denen der jetzigen Welt vergleicht; denn was sich auf dem großen Welttheater der Menschheit ereignete, das wiederholt sich noch immer, wenn auch anders geformt, mehr oder weniger in jedem engeren Lebenskreise.

Der Verfasser.

Digitized by Google

## Alphabetisches Verzeichniß der Subscribenten.

### 1) Innerhalb der Stadt Jüterbog.

Herr Albrecht, Sattlermeister.
= Apponius, Kaufmann.
= Bose, Lehrer.
= Böttcher, Schuhmachermeister.
= Besig, Gastwirth.
= Franz Brandt, Kaufmann.
= Buhmann, Schuhmachermeister.
= Colditz, Buchhändler und Buchdruckereibesitzer.
= Dalichow, Färber.
= Danneberg, Apotheker.
= Danneberg, Richter auf dem Damm.
= Dümichen, deßgl. auf Neumarkt.
= Errleben, Kreissecretair.
= Estrich, Kämmerer.
= Fänger, Gerbermeister.
= Flemming, Zeugschmidt.
= Fincke sen., Buchbindermeister.
= Fincke, Kürschnermeister.
= Graumann, Particulier.
= Griebenow, Oberamtmann.
= Gruno, Kaufmann.
= Ferdinand Gruno, Seifensieder.
= Friedrich Gruno, deßgl.
= Groß, Dr. med.
= Groß, Buchbindermeister.
= Hauschteck, Kreis-Landrath.
= Hauffe, Oberamtmann.
= Dr. Heffter, Gerichts-Director.
= Hedstedt, Inspector.
= Herold, Kaufmann.
= Hentschel, Brauer.
= Jacobi, Webermeister.
= Juri, Riemermeister.
= König, Communal-Einnehmer.

Digitized by Google

Herr Krakow, Tuchfabrikant.
= Läpgen, Beutlermeister.
= von Lüderitz, Premier-Lieutenant.
= Mauer, Seifensieder.
= Mehne, Maurermeister.
= Münchow, Thierarzt.
= Neitzke, Lieutenant.
= Pfotenhauer, Dr. med.
= Rößler, Bäckermeister.
= Reimann, Custos und Lehrer.
= Reinecke, Chirurgus.
= Steinbach, Bürgermeister.
= von Sommerlatt, Gerichts-Assessor.
= Stauß, Dr. und Kreis-Physicus.
= Schmidt, Militair-Chirurgus.
= Schulze, Eisenbahn-Officiant.
= Schulze, Klassensteuer-Einnehmer.
= Thieme, Bäckermeister.
= Wedel, Kaufmann.
= Weßlau, Tuchfabrikant.

## 2) Außerhalb der Stadt Jüterbog.

Herr Lehmann, Oberförster, in Stadt Zinna.
= Otto, Mühlenmeister das.
= Schlichting, Hauptmann und Rentamtmann das.
= Tinius, Lehrer das.
= Wartenberg, Gastwirth das.
= Zehle, Gerber das.
= Plato, Prediger, in Dorf Zinna.
= Busse, Commerzienrath, in Luckenwalde.
= Müller, Oekonomie-Commissair, ebendas.
= Klemm, Prediger in Pechüle.

Digitized by Google

# I.

## Allgemeine Geschichte der Kreisstadt Jüterbog von 1006 bis 1815.

---

### Stadtbau. Weichbild. Topographie.

Es war die in der Geschichte bekannte heidnische Völkerschaft der Wenden oder Slaven, welche aus dem fernen Sarmatien, dem heutigen Liefland, um die Mitte des 7ten oder 8ten Jahrhunderts eingewandert, das jetzige Jüterbog in einer waldigen, sumpfigen Niederung als Burgflecken anlegten, welcher späterhin als solcher zu dem wendischen Gau Ploni des von ihren Fürsten zu Brennibor (Brandenburg) beherrschten wilzischen Königreichs gehörte. Der Ort lag gleichsam auf einer Insel, die ein Dreieck bildete. Von dessen drei Spitzen liefen Straßen in die höhern Umgebungen aus, meist zwei aus jeder Spitze. Diese bestanden aus ziemlich schmalen, in dem sumpfigen Boden aufgeworfenen Wällen (solche Straßen waren jedenfalls der Kuhdamm auf der Viehtrift und der Bullenwall auf der nördlichen Seite) und führten sämmtlich auf kleine Anhöhen, wo schützende Warten



Digitized by Google

gestanden zu haben scheinen. Kurz vor Erreichung der Höhe endigt der Damm, und eine leicht abzubrechende Brücke mochte die Verbindung halten. Dem aus der östlichen Spitze südwärts abgehenden Damm kam eine Halbinsel entgegen, worauf der Tempel des Jüterbogk (Morgengottes) stand, der der Stadt den Namen gab. Nordöstlich aber, in tiefem Sumpfe versteckt, lag eine runde Burg *), der Sitz eines wendischen Suppans oder Voigts, die durch zwei kleine Warten mit einer drei Viertelstunden davon liegenden Wassermühle in Verbindung stand.

Auf einem runden Hügel in der, der Stadt angränzenden Halbinsel (der jetzige Neumarkt), welcher noch jetzt der Tanzberg heißt, weil man in grauer Vorzeit bei feierlichen Gelegenheiten Tänze darauf veranstaltete, stand dieser dem Morgengotte gewidmete Tempel, dessen Ruinen bis zur Zeit der Reformation sichtbar waren und von dem Diaconus Hannemann in seiner 1617 herausgegebenen Jubelpredigt also beschrieben werden: „Von einer solchen heidnischen Entstehung der Stadt hat auch Anzeigung gegeben das uralte Templein, welches ohngefähr nur vor vierzig und etlichen Jahren ist eingerissen worden, darinne der heidnische Götzendienst der wendischen Morgengöttin soll seyn geleistet worden. Dies Templein,

*) Von dieser wendischen Burg findet man noch jetzt Spuren auf der sogenannten Haderwiese.

Digitized by Google

welches auf dem Neumarkt bei dem steinernen Kreuz gestanden, ist in der Länge, Breite und Höhe bis an das Dach recht viereckigt von Mauersteinen aufgeführt gewesen, hat oben ein Kreuzgewölbe und darüber ein viereckigt zugespitztes Dach gehabt. Die Thür oder Eingang von abendwärts ist niedrig gewesen, also, daß man im Eingehen sich etwas bücken müssen. Es hat auch keine Fenster gehabt, sondern nur ein rundes Loch, mit einem starken eisernen Gitter verwahrt, gegen Morgen, und zwar genau gegen den Sonnenaufgang zur Nachtgleiche, so groß als der Boden von einer Tonne, daß das Licht hat hineingehen können. Also hab' ich's von mehrern Personen, die noch am Leben sind, beschreiben hören."

Von den Umgebungen der Stadt finden sich folgende Nachrichten. Südwestlich an der Nuthe lagen die Dörfer Dennewitz, Rutnitz, Bochow; weiter westlich, beim jetzigen Dorfe Lindow, ein Dorf, dessen Feldmark als eine verbuschte Wendemark übrig ist. Ostwärts von der Stadt lag das jetzt eingegangene Dorf Broitz oder Brodeß, weiterhin, beim jetzigen Dorfe Fröhden, eine unbekannte Wendenmark mit den weit dahinter liegenden Dörfern Schlenzer und Sernow. Nordwärts der Stadt lag ein Dorf Zinnow mit einer Mühle, Liezentrich genannt, nebst den jetzt wüsten Nebendörfern Schlatowitz und Studnitz.

So durch Sumpf, Wall und Warte wohl befestigt, vermochte das wendische Jüterbog sich in den



Digitized by Google

blutigen Kämpfen der Deutschen mit den Wenden, welche Jahrhunderte lang von Carl dem Großen bis auf Kaiser Otto und Heinrich fortgesetzt wurden, zu behaupten; denn selbst Kaiser Otto's Statthalter, der Herzog Gero, der zu Magdeburg über die slavische Mark gebot, konnte sie nicht gänzlich bändigen, und sogar im Jahre 1006 trug noch der Erzbischof Taginus von Magdeburg, Anführer der kaiserlich deutschen Kriegsvölker, Bedenken, den bis Magdeburg eingefallenen Herzog Bolislaus über Jüterbog hinaus zu verfolgen *). Nur allein einem Erzbischof Wichmann um die Mitte des 12ten Jahrhunderts gelang es, die Wenden mittelst Capitulation zu bezwingen und dem Erzbisthum Magdeburg unterthänig zu machen. Als dieser Herr des Landes wurde, erkannte er wohl, daß er, um dessen Eroberung zu behaupten und die verwüsteten und entvölkerten Gegenden zu cultiviren, neben den Wenden Christen ansetzen müsse. Deßhalb rief er 1150 christliche Ansiedler aus den Niederlanden, besonders Flandern, dessen Einwohner Flamländer oder Fläminger hießen, herbei, daher die ganze Gegend von Wittenberg bis Seyda und Dahme der Fläming genannt wird. So entstand zunächst die Villa Jüterbog, worin er diese Fläminger einsetzte, und dieselbe zu einer Burgwarte einrichtete.

*) Die erste bestimmte urkundliche Nachricht von Jüterbog, aus Dittmar's Merseburger Chronik um diese Zeit.

Digitized by Google

Zu diesem Ende schnitt er von der Stadt die westliche, etwas hoch liegende Spitze nebst den Anfängen der zwei auslaufenden Dämme mittelst eines Festungsgrabens zu einer Art von Citadelle ab. Diese erhielt drei Thore: eins nach der Stadt, gerade zwischen den zerschnittenen zwei Hauptstraßen; ein zweites bei dem jetzigen Försterhause (in der Urkunde von 1174 pons occidentalis); ein drittes südlich vom blanken Teiche nach Rutnitz hin (pons Rutenica). In dieser Nebenstadt, Villa Jüterbog genannt, in der Urkunde genau von urbs, der Wendenstadt, unterschieden, erbaute Wichmann eine christliche Kirche (die Dammkirche), versahe dieselbe mit gehörigen Einkünften und bestimmte sie zur Oberkirche des ganzen Landes Jüterbog. Er übergab dem Prämonstratenser-Kloster Gottesgnade bei Kalbe das Patronatrecht und die Besorgung; der Erzbischof Siegfried zu Brandenburg aber, in dessen Sprengel Jüterbog lag, erklärte den Probst dieser Kirche zu einem Archidiaconus seines Bisthums, wodurch sie das Diöcesan-Recht bis zur Reformation über die hiesige Gegend erhielt. In der Wendenstadt Jüterbog hingegen ward bloß eine St. Annen-Capelle erbaut und der Dammkirche untergeordnet; den wendischen Einwohnern aber ließ er ihren Götzentempel, setzte denselben bloß das noch gegenwärtige, damals aber über 3 Ellen hohe steinerne Kreuz als ein Zeichen des Christenthums bei und gab der Stadt, zum Andenken an ihre Gottheit,

Digitized by Google

einen Bock in ihrem Wappen, vielleicht auch deßhalb, weil man diesem Götzen einen Bock zu opfern pflegte.

Um eben dieselbe Zeit geschahe auch die Colonisation des platten Landes. Neben den wendischen Dörfern entstanden viele deutsche, als: Dieke, Rothe, Rotwiensdorf, Lütkenbocho (Klein-Bocho), Böniken, Heinrisdorf und die jetzt bekannten Flämingsdörfer, worunter Rohrbeck als das vorzüglichste erscheint.

Durch Errichtung der Dammkirche, der Stadt-Capelle und der spätern Neumärkter Kirche erlosch nach und nach das Heidenthum, und das in der Urkunde von 1174 gegebene erste Stadtprivilegium bewirkte die Civilisation unter Wenden und Christen. Kaum hatte jedoch diese Colonisation angefangen, als 1180 ein verderblicher Krieg ausbrach, der die frühzeitigen Früchte derselben auf einmal zerstörte. Der Sachsen und Baiern Herzog, Heinrich der Löwe, war durch die Ungnade des Kaisers Friedrich des Rothbarts der Reichsacht verfallen. Mehrere Fürsten, unter andern unser Erzbischof Wichmann und der Markgraf Albert von Brandenburg, erhielten den Auftrag, die Acht an ihm zu vollziehen und ihm sein Herzogthum zu erobern; doch Heinrich wehrte sich wie ein Löwe, rief die pommerschen Wenden zu Hülfe und verwüstete die hiesige Colonie nebst Kalbe und Aschersleben völlig.

So sahe sich denn der hochherzige Wichmann gezwungen, die Colonisation von neuem zu beginnen,

Digitized by Google

und Papst Lucius bestätigte 1184 sein Stadtprivilegium, mit ausdrücklicher Androhung des Bannfluches, falls Einer es wagen sollte, die mit vieler Mühe errungene Besitzung des Erzbischofs zu beeinträchtigen. Die verwüstete Wendenstadt ward wieder aufgebaut und vergrößert, indem auch viele Bauern aus den eingeäscherten Dörfern in die Stadt zogen. Vor dem Thore der Dammvorstadt, Villa Jüterbog, wurden zu beiden Seiten der ehemaligen wendischen Straßendämme Häuser angelegt. So entstanden auf der Südseite vom Huk (Sackgasse) die große Straße, auf der Nordseite vom Schloßende die Mönchen- und Zinnaer Straße, durch Quergassen verbunden. Diese Quergassen*) bildeten sich aus Buden, welche die Besitzer der Eckhäuser zum Vermiethen auf ihrem Gartenraume anbauten und allmählich veräußerten. Auch der Bärwinkel (Bärstrauch) am Radelande ward beurbart, und wahrscheinlich entstand erst jetzt durch den Zufluß christlicher Colonisten, die sich in einzelnen Wörden (Platz zu Haus, Hof und Garten) ansiedelten, die Vorstadt Neumarkt, für welche neben dem steinernen Kreuze die Jakobskirche erbaut wurde. Besonders scheint eine edle Familie, von Frödemann, den

*) So entstand z. B. die Peterfiliengasse von dem Gartenraume der Großerbenhäuser, welchen die Kleinbürger nach und nach an sich kauften; manche Gassen erhielten ihre Namen von dem Geschäft, das in ihnen betrieben wurde, zum Beispiel die beiden Badergassen und der Wursthof.

Digitized by Google

Anbau dieser Vorstadt befördert zu haben; denn sie besaß noch 1528 einen Nutzzins von demselben, und 1370 schrieb man diesem neuen Orte vollkommenes Stadtrecht zu.

Die Stadt (urbs) Jüterbog selbst, den Zeitbedürfnissen gemäß, anfänglich mit drei festen Thoren, hohen Wällen, tiefem Graben und endlich mit festen Mauern und Wehrthürmen rings herum befestigt, erlangte die festungsartige Gestalt, die wir noch jetzt an ihr erblicken; die Villa Jüterbog aber sank zur jetzigen Dammvorstadt herab und erhielt davon, daß sie die Stadt durch die umgebende Niederung mit den äußern Umgebungen verband, den Namen Damm; nur das nordwestliche Ende derselben an der westlichen Brücke (pons occidentalis) erhob sich durch Einsetzung eines landesherrlichen Voigts 1226 zur besondern Burg für die Stadt und Gegend.

Diesen Umfang hatte die Stadt, wenn auch gleich durch viele Feuersbrünste verheert und dadurch in dem Bau einzelner Gassen*) verändert, bis 1482. Da erhielt sie durch den Anbau der Zinnaer Vorstadt vor dem alten Thore bis zum noch jetzigen großen Winkel einen beträchtlichen Zuwachs. Schon seit 1370 existirten vor dem Zinnaer Thore zerstreute Wirthschaftshöfe, Curiae genannt, welche Hühner abzugeben hatten;

*) So finden sich noch Spuren von einer Straße zwischen der großen Straße und der engen Gasse; auch wird in einigen Urkunden eine Straße der Steinweg genannt.

Digitized by Google

aber 1482 fing man an, die leeren Stellen, jede zu fünf Reichsgülden und jährlich ein altes Schock Zins, zu vererben, so daß nunmehr die Stadt die dritte Vorstadt erhielt, die aber der Rathsjurisdiction unterworfen wurde.

Die Häuser der Vorzeit waren anfänglich (im 13. Jahrhundert) von Lehm oder Holz gebaut, das Dach mit Strohschindeln gedeckt, öfters ohne Rauchfang, so daß ein heftiger Sturmwind sie umwerfen konnte; die noch jetzt sichtbare Giebelform behielten sie auch in den spätern Jahren.

In dem Maße also, wie die Bevölkerung aus einzelnen Fläminger- und wendischen Stammfamilien wuchs, die Stadt zur Kreisstadt des Stifts Magdeburg wurde und sich immer mehr vergrößerte, hob sich auch unter dem sanften geistlichen Scepter das kirchliche und bürgerliche Leben seiner Bewohner. Nach dem Beispiele des hochherzigen Wichmann ermangelten seine Nachfolger, die Erzbischöfe Otto, Theodorich, Albrecht, Petrus, Ernst ꝛc., nicht, die Privilegia der Stadt zu erhalten und zu bestätigen, wodurch sie einen jetzt kaum begreiflichen Wohlstand verbreiteten. Handel und Gewerbe blühte, und der ritterliche Geist der Bürger, durch allgemeine und Privatfehden angefacht, gab der Stadt durch Errichtung kühner Wölbungen, fester Mauern, Thore und Wehrthürme ein heroisches Ansehen, welches noch jetzt der Vergänglichkeit trotzt. Aber diese schöne, kräftige

Digitized by Google

Zeit erhielt sich nur bis zur Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, da artete die Frömmigkeit in Kleinigkeitskram und eitlen Ceremonienschwall und das bürgerliche Leben in Ueppigkeit und Schwelgerei aus, so daß zwar, als zur Zeit der Reformation brandenburgische Fürsten (von 1514 bis 1628) den erzbischöflichen Stuhl bestiegen, der Aberglaube und Fanatismus vor den Strahlen der hellleuchtenden Aufklärung wichen; allein der Wohlstand nahm jedoch immer mehr ab, der ritterliche Geist verschwand allmählich, verlor sich in Spießbürgerthum, und der Freigeist, der Selbstsucht dienend und nicht selten die goldene Mittelstraße überspringend, gab Veranlassung zu den großen Veränderungen in kirchlichen Angelegenheiten und den vielen bürgerlichen Streitigkeiten, die wir in dem Zeitraume von 1550 bis 1650 erblicken. Am traurigsten gestalteten sich die Zeitumstände, als der Markgraf Christian Wilhelm (1608 gehuldigt) mit anderen deutschen Fürsten aus zu großem Eifer für die Sache der Protestanten den frühzeitigen Kampf gegen den mächtigen Kaiser Ferdinand begann. Sein Land, und somit auch Jüterbog, wurde beispiellos verwüstet, er selbst, geächtet und in Magdeburg gefangen, mußte, dem Prager Friedensschlusse zufolge, 1635 auf den Besitz seines Landes Verzicht leisten und erhielt bloß, so lange er lebte, die Aemter Zinna und Lohburg; der übrige Theil des Stifts, als: Burg, Jüterbog und Dahme, ward auf dem

Landtage zu Kalbe (1638) zum neuen Fürstenthum Querfurth geschlagen, und der Churfürst Georg von Sachsen ward unser Landesherr, so wie sein Sohn, der Herzog August, vom Domcapitel schon 1628 zum Administrator postuliret, obgleich der Kaiser seinen Sohn Leopold Wilhelm demselben zum Administrator des Stifts aufdrang, und demselben auch wirklich hier und an mehreren anderen Orten gehuldigt wurde.

Mit dem Jahre 1635 beginnt also die sächsische Herrschaft. Der Westphälische Friede bestätigte nicht nur den Churfürst Georg in dem erblichen Besitze des Fürstenthums Querfurth, sondern setzte auch noch fest, daß der Herzog August, Sohn des Churfürsten, nach dessen Absterben (1656) das Land ererben und zugleich, wie bisher, das Stift Magdeburg administriren, nach seinem Tode aber letzteres an Chur-Brandenburg fallen sollte, welches denn auch 1680 geschah. Während dieser Zeit starb der alte Markgraf Christian Wilhelm in Zinna, und Zinna wurde nach seinem Tode 1664 auf kurze Zeit (von 1665 bis 1680) mit Jüterbog verbunden. Der Herzog regierte zweiundvierzig Jahre mit großem Ruhme zu Halle und legte den Grund zum Herzogthum Weißenfels; denn als 1680 mit dem Tode des Herzogs August Magdeburg an Brandenburg fiel, hörte Halle auf, Residenzstadt zu seyn, und Weißenfels ward der Sitz der regierenden Herzöge, deren Reihenfolge mit Johann

Digitized by Google

Adolph I., Sohn des Administrators August, beginnt und mit Adolph II. schließt, welcher 1746 erblos auf der Messe zu Leipzig starb. Somit fiel das Herzogthum Weißenfels an Churſachſen, auf deſſen Throne damals Friedrich Auguſt I., zugleich König von Polen, ſaß. Die Huldigung geſchah den 20. Mai 1746 in Dahme, und als Auguſt 1763 ſtarb, folgte ihm Friedrich Chriſtian, den jedoch der Tod in demſelben Jahre überraſchte, ſo daß der königliche Prinz Xaver das Regiment ſo lange führen mußte, bis der damals dreizehnjährige Prinz Friedrich Auguſt das achtzehnte Jahr erreichte, welches ihn zum regierenden Churfürſten fähig machte, ſo daß er die Huldigung in Dahme den 12. Auguſt 1769 annehmen konnte, unter deſſen glorreichem Scepter wir bis 1815 lebten, wo wir dem preußiſchen wiederum anheim fielen.

Die Wohlfahrt der Stadt Jüterbog in dem Zeitraume der ſächſiſchen Herrſchaft war ſehr verſchieden. Unter Georg's und Auguſt's Regierung befand ſie ſich glücklich; denn beide Fürſten ſorgten nicht nur für Heilung der Wunden, die der furchtbare dreißigjährige Krieg derſelben geſchlagen hatte, ſondern ſie beförderten auch auf alle mögliche Weiſe den Handel und Wandel der Stadt. Minder glücklich aber befand ſich Jüterbog unter der Herzoglich Weißenfelſiſchen Regierung; das kleine Land, eingeengt zwiſchen brandenburgiſchen und churſächſiſchen Ländern, vermochte

Digitized by Google

nicht die Einkünfte zu erschwingen, welche die Glanz liebenden Herzöge bedurften; sie geriethen in Schulden, und dieser Umstand veranlaßte sie, die Freiheiten und Privilegien der Stadt zu verletzen und das Gemeindewesen für ihre Staatskasse zu benutzen.

Am unglücklichsten waren die Zeiten kurz nach dem siebenjährigen Kriege. Handel und Wandel waren gesunken, das Gewerbe stockte, das Geld hatte keinen Werth, mancher Bürger verließ sein Haus, um in den siegreich aufblühenden preußischen Staaten besseres Glück zu suchen; aber unter Friedrich August's weisem Scepter hob allmählich Gränzverkehr und reicher Ackerbau die Stadt nebst der ganzen Umgegend zu hohem Wohlstande, und eine Reihe glücklicher Jahre war der Lohn von seiner landesväterlichen Regierung.

Wir wollen diese Angelegenheiten des kirchlichen und bürgerlichen Lebens bis 1815 besonders betrachten, dem kirchlichen Leben eine vorzügliche Beachtung und dem verflossenen Viertel-Jahrhundert unter Königlich Preußischem Scepter einen eigenen Abschnitt widmen.

Digitized by Google

## II.

# Besondere Geschichte der Stadt Jüterbog.

### Das kirchliche Leben von 1200 bis 1815.

In dem Kriege des Erzbischofs Wichmann mit dem Herzog Heinrich war vermuthlich mit Einäscherung der hiesigen Dammkirche zugleich das Kloster Gottesgnade bei Kalbe verwüstet worden und konnte nicht mehr den hiesigen Gottesdienst besorgen; daher stiftete Wichmann 1182 in der nunmehr christlich gewordenen Wendenstadt ein Cistertienser-Nonnen-Kloster an der Mauer des Wursthofes, dem er nun das Patronatrecht über die Probstei und über die in der Stadt zu erbauende Pfarrkirche übertrug. Es nahm den Probst in sein Gebäude auf und versorgte ihn hinreichend, wogegen es die Einkünfte der Probstei bezog. Bis 1250 scheint dieses Kloster in der Stadt existirt zu haben, da verlegte aber dasselbe seinen Sitz auf die Stelle der ehemaligen Dammkirche*). Es baute dieselbe wiederum auf, und mit dem alten geist-

*) Sie hat somit zwei Perioden ihrer Geschichte. In ihrer ersten Periode war sie die Prämonstratenser-Kirche, dem Probst Günther zu Gottesgnade bei Kalbe zugeständig. Im 13. Jahrhundert begann ihre zweite Periode. Sie wurde als Marienkirche des hierher verlegten Cistercienser-Klosters unter Aufsicht eines Probstes aufgebaut und blieb die Mutterkirche der ganzen Diöces bis zur Reformation.

Digitized by Google

lichen Rechte versehen, übte der Probst und die Aebtissin des Klosters das Diöcesanrecht über den Jüterboger Sprengel aus, der bis zur Reformation zum Bisthum Brandenburg gehörte. Unter ihrer Leitung erhob sich die St. Annen-Capelle*) zur Nicolai-Kirche, als der Parochialkirche der Stadt.

---

Die Aebtissin schrieb sich auch von Gottesgnaden und bediente sich bei Ausfertigung der Documente eines Siegels, den gekreuzigten Heiland, zu beiden Seiten eine betende Jungfrau, vorstellend. Das Ordenskleid der Nonnen war weiß, nach Art der Cistercienserm önche, mit schwarzem Scapulier (Schulterkleide) und auf dem Haupte über dem weißen Schleier einen schwarzen Weichel (Kopfputz) von dünnem Flor, an welchem vier rothe Kreuze zu sehen. Sie befolgten die Regeln des heil. Bernhard. Für Einweihung einer Aebtissin mußte das Kloster 100 Mark Silber Annuatengeld nach Rom senden und die Stadt überdieß ein Geschenk für den Weihbischof aufbringen. Von ihren ehemaligen reichen Klostergütern erhielt sie nur einiges Vermögen, und ihre innere klösterliche Schönheit verlor durch Ausmauerung der Seitenpfeiler sehr viel. Pröbste, Aebtissinnen und Burgvolgte ruhen in ihr, und ein Standbild des Schloßhauptmanns v. Klitzing hinter dem Altar, ein Altar mit schönen Gemälden von 1710, eine steinerne Kanzel von 1575, eine Orgel von 1737, ein seit 1722 aufgeführter hoher Thurm an der Stelle des kleinen von 1571, mit einem sehr schönen Geläute, welches, nach altem Gebrauch, um Mitternacht die hohen Festtage ankündigt, sind die einzigen Merkwürdigkeiten dieses Gotteshauses, so wie von dem stattlichen Klostergebäude nichts weiter zu sehen ist, als einige Zellen, die das Rentamt zu einem Kornboden umgeschaffen und der Cappan als Vorwerk Waldau lange Zeit benutzt hat.

*) Die Geschichte von Anfang und Bau der Nicolaikirche ist bis jetzt noch nicht ganz aufgehellt. Jedenfalls ist diese die

Digitized by Google

Der Aberglaube und Fanatismus hob das kirchliche Leben auch in hiesiger Stadt. Die Kirchen, die

---

in der Stiftungsurkunde der Dammkirche benannte Capella in urbe. Als sich dieselbe 1253 unter Obhut des Nonnen-Klosters zur Parochialkirche der Stadt erhob, wurde sie mit verbrochenen Ecken, wie die schief stehenden Pfeiler beweisen, neu gebaut, dem heiligen Nicolaus gewidmet und gegen 1317 und 1330 eine neue St. Annen-Capelle als (jetzige alte) Sacristei angebaut, wofür das zugemauerte Fenster über dem Archiv spricht. Um jedoch diesen Bau zu befördern, wirkte man sich 1317 unter Bischof Burchhard's Regierung einen Indulgenzbrief vom Papst Johannes XXII. aus, welcher allen denjenigen, welche den Gottesdienst fleißig besuchen und sich mildthätig gegen die Kirche beweisen würden, einen 40tägigen Ablaß nebst Carena (eine Befreiung von vierwöchentlichem Fasten) zusicherte. Diese päpstliche Begnadigung begünstigte ungemein den Bau und das Ansehen der Kirche; mit jedem Jahrzehend entstanden neue Altäre, Stiftungen und fromme Vermächtnisse. Fast alle Gewerke und Brüderschaften hatten Altäre darin; mit ihnen mehrte sich die Zahl der Altaristen und Meßpriester, so wie die Visa als Priesterwohnung des Klosters für die Kirche eingerichtet wurde. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts begann auch der zweite größere Anbau der Kirche. An der nördlichen Seite ward 1447 die Marien- oder Liebe-Frauencapelle zur neuen Sacristei eingerichtet; bald darauf, 1475, fing man an, den Altar rund auszubauen, und vollendete dasselbe im Jahre 1488, wie die in die Mauer eingehauenen Mönchsinschriften bezeugen. Die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten der Nicolaikirche sind außer dem bekannten Ablaßkasten: 1) die Statüe des heiligen Nicolaus am Haupteingang; 2) die prächtige steinerne Pyramide oder das Sacramenthäuslein am Altare, erbaut von der Brüderschaft des heiligen Leichnams um 1500; 3) einige alte Bilder hinter dem Altare, auf Goldgrund gemalt, die Kreuzigung Christi, den

Digitized by Google

Spitäler*) für Arme und Kranke nebst den Capellen wurden reichlich beschenkt, ansehnliche Vermächtnisse

Märtyrertod des heiligen Mauritius und die Bischofsweihe des heiligen Nikolaus vorstellend. Von den Altarresten und Bildern aus der Vorzeit finden sich noch einige in der alten Sacristei, die übrigen sind nach der Reformation mit Kalk übertüncht worden, nur in dem östlichen Fenster hat sich das Bild der Maria mit dem Kinde und dem heiligen Crispinus erhalten. Außerdem findet sich noch in der alten Sacristei eine ungewöhnlich große Rippe, deren Herkunft man nicht kennt; sie hat in der Vorzeit entweder als Reliquie gedient oder ist, wie Ettmüller glaubt, eine Rippe von einem Wallfische, die man einst in einem Altarkasten gefunden. Die Orgel der Kirche ist von 1720 (die alte war von 1602), der Taufstein von 1606, die Kanzel von 1608, der Altar von 1700. 1821 wurde die Kirche schön ausgeweißt und mit 1600 Thlr. Kosten innerlich besser eingerichtet. — Die Entstehung des Baues der Thürme liegt ebenfalls im Dunkeln. Anfänglich hatten sie wahrscheinlich bloß ein Dachgerüst, worin die Glocken frei hingen; erst 1417 wurde wahrscheinlich der nördliche und 1500 der südliche mit Wendeltreppen mit einer Höhe von 116 Ellen aufgeführt. Der obere Aufsatz des nördlichen Thurms, die Wohnung des Thürmers und des Stadtpfeifers, hatte, wie

*) 1330 geschah die Stiftung des heiligen Geist-Hospitals vom Erzbischof Otto mit einer Kirche, Kirchhof und Wohnung für 30 Arme, welches nach der Reformation bis 1568 durch Spittelherren verwaltet, sodann aber bis 1824 in Zeitpacht gegeben wurde; deßgleichen auch das Gertrauten-Hospital vor dem Zinnaer Thore um 1350. Eben so fehlte es auch in der Vorzeit nicht an Raths- und Kirchenspenden und milden Stiftungen; nach der Reformation wurden mehrere noch gangbare Stipendien, als: das Klitzing'sche, Wahlsdorfische, Schöppen-Stipendium und das Flemming'sche Legat in der Mönchenkirche gestiftet.



Digitized by Google

den Dienern derselben vermacht, Altäre, Memorien, Seelenmessen gestiftet, Processionen und Wallfahrten

---

jetzt am Nachbarthurme, die Form einer Pyramide, war aber schön bunt mit rothen und grünen Ziegeln gedeckt; statt des Geländers lief eine Zinne, d. i. eine Mauer, ähnlich der Brustwehr der Thorthürme, von Quadersteinen herum, in jeder Ecke eine höhere Spitze, so daß die Pyramide aus einer Umgebung von vier kleinen Spitzen hervorragte. Auf der Pyramide stand eine vergoldete Fahne: gewiß ein schöner Anblick, den beide Thürme gewährten. Aber 1562 warf der Sturm die Pyramide des nördlichen Thurms herunter; man baute daher von der Kaufsumme der eingerissenen Altäre in der Kirche einen neuen Aufsatz in der jetzigen Gestalt und legte in den Knopf der kupfernen Haube Münzen und ein lateinisches nicht mehr lesbares Buch (wahrscheinlich Examen Melanchth.) hinein; die Aufsetzung geschah durch Max Kliniken, der für Wein, Bier und Semmel 14 Gr. erhielt. Allein 1602 war diese Kuppel durch das Wetter schon verdorben, und die Eckthürme der Geländermauern drohten einzustürzen; man trug daher die Spitze bis auf des Thürmers und Stadtpfeifers Wohnung ab und erbaute eine neue nebst steinernem Geländer; allein auch dieses neue Werk zerstörte der Sturm 1609, so daß man 1617 ein Geländer machen und den Knopf nebst Fahne aufsetzen mußte. 1693 stürzte ein gewaltiger Sturmwind die ganze Spitze nebst Geländer herunter, und nun wurde das letzte von Holz gemacht, 1824 aber die Spitze mit Kupfer neu gedeckt und ein vergoldeter Knopf mit einigen Münzen und Nachrichten der hiesigen Gegend versehen, unter dem Jubel des Volks mit musikalischer Begleitung aufgesetzt. In diesem Thurme findet sich auch das Geläute. Die inschriftlosen Glocken sind wahrscheinlich schon 1300 gegossen, die übrigen 1490, unter denen die große Glocke, welche 1495 von dem Bischof zu Brandenburg, Joachim von Bredau, mit Namen St. Anna getauft, durch den schönen Klang sich auszeichnet, der einst den Erzbischof

Digitized by Google

angestellt. Nach dem Beispiele mehrerer Städte gab es schon 1370 ein Seelenbad in der engen Gasse (Gallin's Haus), welches unter besonderer Aufsicht des Nonnenklosters stand. Dieses Seelenbad war, nach der Meinung der Alten, die Stiftung eines Bades zur Erlösung einer Seele aus dem Fegefeuer. Der fromme Wahn erzeugte eine Menge geistlicher Brüderschaften, von denen sich vorzüglich der Caland auszeichnete. Diese Brüderschaft bestand aus geistlichen und weltlichen Personen beiderlei Geschlechts, ungefähr 7 bis 12 Personen; an ihrer Spitze stand ein Dechant und ein Kämmerer, der die Rechnung über ihre Besitzungen an Häusern, Gärten und Aeckern führte, deren Ertrag sie zur Unterstützung der Armen, Pflege der Kranken, Aufnahme verjagter Mönche und herumirrender Pilger, Seelenmessen u. s. w. anwandten. Zu diesem Ende versammelten sie sich an jedem ersten Tage im Monat (daher der Name) und eröffneten den Convent mit Processionen, Vorlesungen und Vigilien. Neben dieser entstanden andere Gesellschaften, als die der Vertriebenen (exulum), der Marien-Jakobsbrüder und corporis Christi, welche Altäre in der Nicolai- und Dammkirche hatten. Eine ähnliche Bewandtniß hatte es mit dem Ablaß, der zuletzt in

Ernst (1502) bei seinem Aufenthalt zu dem Versuche reizte, dieselbe auszutauschen, was von den Bürgern aber dadurch, daß sie die Glocke mit einem feinen Tuche bedeckten, vereitelt wurde.



Digitized by Google

Lächerlichkeit überging. Als 1431 der hiesige Rath dem deutschen Ordenshause zu Halle 8 Schock böhmische Groschen zur Reparirung ihres Gebäudes verehrte, so erhielt derselbe dafür auf 40,820 Jahre Ablaß und 3921 Carenen. Außer den obigen Brüderschaften gab es noch eine große Zahl herumstreifender Mönche, welche die Frömmigkeit der Einwohner in Anspruch nahmen. Franciscaner-Mönche aus Herzberg, Dahme, Luckau und Wittenberg durchbettelten schon seit 1426 die Stadt und richteten zu diesem Zwecke große Sammel- oder Terminirhäuser ein, die nachher der Rath an sich kaufte; vorzüglich wurden die Franciscaner-Mönche aus Wittenberg sehr begünstigt und ihnen 1467 erlaubt, ein Kloster mit Kirche zu erbauen *). Ein großes Aufsehen veranlaßte 1450

*) Das Kloster wurde wahrscheinlich auf einem Platze erbaut, wo vielleicht früher das nachher außerhalb der Stadt verlegte Nonnenkloster stand. Zwei Flügel der Wohngebäude stießen an letztere an; ein dritter, der auf der entgegengesetzten Seite beide verband, schloß das Viereck, und die Bogengänge des dadurch gewonnenen Hofes bildeten den Kreuzgang. In dem rechten östlichen Flügel befanden sich unter dem Speisesaale oben die Zellen, am Ende derselben die Bibliothek; in dem westlichen Flügel war der Schlafsaal. Vor dem Kloster waren mehrere Wirthschaftsgebäude mit einer noch sichtbaren Auffahrt; im Viereck der Klosterhof; nach der Südseite der Kirchhof. Das Ordenskleid der Mönche bestand in einem grauen Oberkleide mit einem knotigen Stricke um den Leib, ohne Hemde, Beinkleider, statt Schuhe Sandalen, auf dem Kopfe eine graue Kutte. An ihrer Spitze stand ein Guardian, Viceguardian, Tertian

Digitized by Google

der Barfüßer-Mönch Johann Capistranus, der auf öffentlichem Markte das Kreuz gegen die Türken durch lateinische Reden, die er gleich verdeutschen ließ, predigte und mit einem solchen Eifer zur Buße mahnte, daß die Frauen ihren Staat und die Männer ihr Spielgeräth verbrannten. Ein anderer Orden waren die Antoniusbrüder, welche zu Ehren des heiligen Antonius, ihres Schutzpatrons, den Schweinen Glocken um den Hals hingen und damit Almosen einsammelten. Dieser Antonius steht noch jetzt in der alten Sacristei der Nicolaikirche abgebildet, in der rechten Hand mit einem Buche, in der linken mit einer Glocke. Nicht zufrieden mit den Stadt- und Klosterkirchen, erbaute der fromme Wahn noch mehr Capellen vor der Stadt, als die Jerusalemscapelle

---

und Senior. Bei der Kirchenvisitation 1562 wurde das Kloster in ein Gymnasium umgewandelt, und die Versorgung der Mönche geschah also: alle Wochen 1 Thlr., alle 4 Wochen ein Viertel Bier und ein Viertel Wein, 12 Klaftern Holz, 1 Wispel Roggen und Kleidung auf 3 Personen ein Jahr um's andere. Die Kirche wurde der Stadtgemeinde gegeben, und M. Prätorius aus Magdeburg hielt darin 1562 die erste lutherische Predigt. Von den Merkwürdigkeiten finden sich am Altare einige Bildnisse der Pastoren zur lieben Frauen und Mönchen, vorzüglich das Bild des Johann Pilichen, der sich um die Kranken in der Pestzeit 1584 sehr verdient machte; das Bild des Bürgermeisters Flemming, welcher 1710 den Altar erbaute und der Kirche ein silbernes Taufbecken schenkte. Die Orgel existirt seit 1568; sie wurde 1737 reparirt.

Digitized by Google

auf dem sogenannten Calvarienberge*) vor dem Zinnaer Thore, und ein steinernes Kreuz, der Gertruden-Capelle gegenüber, in dem jetzigen Scharfrichtergarten, die beide unter der Obhut des Frauenklosters standen.

In einer der Frömmelei so sehr ergebenen Stadt mußte der berüchtigte Ablaßkrämer Tetzel**) allerdings seine Rechnung finden. Als Untercommissa-

*) Links der Wichtrift, auf dem runden Hügel neben Queist's Weinberg. Bei dem Hineintritt that man drei Fußfälle. Uebrigens war sie nur von Holz mit Steinen ausgelegt.

**) Tetzel war von Geburt ein Leipziger. Günstling des bigotten Herzogs Georg von Sachsen, predigte er schon 1508 zu Görlitz und Freiberg den Ablaß. In einer Görlitzer Chronik schilderte ihn ein Chronist damaliger Zeit folgendermaßen: „War seins Leibes ein groß stark mann mit große Aug, seine Sprach beredt und sehr kune, ziemlich gelart und seins Lebens also hyn, hat solche Gratien durch deutsche Nation herdurch aufs Geld treilich geprediget, daß sich alle Welt etwas darwieder zu reden gescheuet, und dabei gesagt: Er were ein Ketzermeister; alle, die wieder seine Predigt und den Ablaß redeten, den wolle er die Koppe abreißen lassen, sie blutig in die Hölle verstoßen und sie brennen lassen, daß der Rauch über die Mauern aufschlagen sollte." — Diese Sprache konnte Tetzel allerdings führen; denn er war schon zu der Zeit ein Untercommissarius des päpstlichen Nuntius Dr. Baumhauer's, Ablaßpredigers in Obersachsen, welcher in Norddeutschland den Ablaßhandel betrieb. Im Jahre 1512 erschien Johann Tetzel zu Ulm, fand es aber für gut, sich zeitig weiter zu wenden, und wählte Innsbruck zum Schauplatze seiner Thaten. Hier aber führte er einen schlechten Lebenswandel, trieb Ehebruch, und sollte deßhalb ersäuft werden; doch durch Fürsprache seiner Freunde, besonders auf die Fürbitte des Churfürsten von Sachsen, wurde ihm das Leben geschenkt; jedoch brachte man ihn nach Leipzig und

Digitized by Google

rius kam Tetzel zu Anfange des Octobers 1517 von Berlin aus hier an und wurde, wie dieß immer der Fall war, feierlich empfangen. Man legte die päpstliche Gnadenbulle auf ein sammetnes, mit Gold besetztes Tuch, und trug sie ehrfurchtvoll einher; die entgegengekommenen Priester, Mönche, Rathspersonen, Lehrer und Schüler, nebst vielen Bürgern, Weibern und Jungfrauen schlossen sich an und folgten in einem durch Fahnen, Kerzen

---

sperrte ihn in einen Thurm, von welchem er aber zu entfliehen wußte. Nun wandte er sich an den Erzbischof Albrecht zu Magdeburg, unsern Landesherrn, einen in steter Finanznoth steckenden Fürsten, durch dessen Vermittelung er mit dem Papste, als Untercommissarius seines Nuntius Archimbald, einen förmlichen Ablaßcontract auf 8 Jahre für den Ablaßhandel im nördlichen Deutschland zum Besten der Petrikirche in Rom, gegen Bezug der Hälfte von der Einnahme, abschloß; dabei schärfte ihm der Erzbischof die Instruction ein, daß er nicht unterlassen sollte, in der Predigt zu sagen, daß während der 8 Jahre kein anderer Ablaß, man möge ihn nun schon gekauft haben oder erst noch kaufen, gültig sey, als der von ihnen komme. Das Erbaulichste aber war die Bestimmung der Taxe; da hieß es: Große Fürsten geben für einen Ablaß 25 Gulden; Aebte, höhere Prälaten, Freiherren und ihre Frauen für jede Person 10 Gulden; andere Leute, die 500 Gulden einzunehmen haben, zahlen 6 Gulden; Krämer und Handwerker einen, und noch geringere Personen einen halben Gulden; ganz Arme dürfen die Taxe betteln, wenn sie solche nur gewissenhaft abliefern. — Sodann war die Taxe verschieden nach Beschaffenheit der Sünde; ein Mord kostete 8 Ducaten, Vielweiberei 6 Ducaten, Kinderraub und Meineid 9 Ducaten ꝛc.; jedoch war sie sehr oft willkührlich.

Digitized by Google

und Gesang verherrlichten Zuge. Unter dem Geläute aller Glocken und dem Klange der Orgel langte man in der Nicolaikirche an, und hier ward ein rothes Ablaßkreuz errichtet und des Papstes Panier daran befestigt. Man öffnete nun hier den Ablaßkasten gleich einer Innungslade, und an seinem Deckel prangte die Inschrift: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele (ohne Fegefeuer) in den Himmel springt.“ Mündlich pflegte Tetzel diese Lehre dahin zu erläutern, daß, je heller das Geld klinge, besonders bei größeren Stücken, desto schneller der Sprung sey. Seine Wohnung nahm dieser Ehrenmann in einem bei der Nicolaikirche gelegenen Hause*), wo er ein noch stehendes Gewölbe zu einer Hauscapelle einrichtete. Er predigte aber meist in der Kirche und übte durch seine Dreistigkeit und Zuversicht eine große Gewalt über die Gemüther aus. — Der gewöhnliche

*) Es war dieses Haus das jetzige Neumann'sche. Daß dasselbe wirklich zu Tetzel's Wohnung gedient habe, behaupten nicht bloß alte Annalisten, sondern sogar eine Stelle in dem Kaufbriefe von 1670, worin dieses Haus als Tetzel's ehemalige Wohnung bestätigt wird. Zur Zeit der Reformation gehörte es dem Gerichtsschöppen Benedict Teupitz, dessen Schwiegervater Hans Gesenik war. Man sieht noch jetzt das von Tetzel eigens eingerichtete Gewölbe, wo er gewohnt, das andere, wo die Capelle war; letztere ist an der Decke noch grün gemalt, mit Spuren von Nischen zur Aufstellung von Heiligenbildern, auch eines Hausaltars, so wie er auch in seiner Tasche zur Sicherheit, wie weiland Paracelsus, einen Spiritus familiaris (Schutzgeist) getragen haben soll.

Digitized by Google

Text war: Durch den verkündeten außerordentlichen Ablaß seyen die Pforten des Himmels aufgethan; wer ihn nicht kaufe, könne nicht selig werden, und wenn man sich nicht bald dazu bequeme, werde er sein Kreuz niederlegen und die Himmelspforten schließen. Als Beleg für die Kraft des Ablasses führte er an: er habe die Seele seines verstorbenen Hauswirths Hans Gesenik, nachdem dessen Verwandten noch einen Ablaßbrief für ihn erkauft, deutlich aus dem Munde in den Himmel fahren sehen. Der Inhalt seiner lateinisch abgefaßten und vom Churfürst Albert zu Mainz ausgestellten Ablaßbriefe war kürzlich folgender: „Unser heiliger Vater, der Papst Leo X., hat allen gläubigen Christen, welche zum Bau der heiligen Peterskirche zu Rom etwas beitragen, den vollständigsten Ablaß durch eine darüber gegebene Bulle bewilligt und hat ihnen erlaubt, sich einen fähigen Beichtiger auszuwählen, welcher, nach Anhörung ihrer Beichte, für alle und jede, wenn auch noch so schwere Sünden, nur die Vergehungen gegen die Person des heiligen Vaters, der Bischöfe und der hohen Prälaten und die Unterstützung der Ungläubigen ausgenommen, ihnen Absolution ertheile, und zwar eben sowohl für jeden einzelnen Fall, als für das ganze Leben und in der Todesstunde, auch mit Reichung des heiligen Abendmahls. Nicht minder sollen die frommen verstorbenen Anverwandten der Ablaßnehmer derselben Wohlthaten auf ewig theilhaftig werden. Da nun

Digitized by Google

der andächtige N. N. sich dem Bau der heiligen Peterskirche freigebig bewiesen hat, so empfängt er dafür diesen Brief, und wir ertheilen ihm den vom heiligen Stuhl ausgesprochenen Ablaß und Segen. Gegeben unter unserm Siegel zu ꝛc. ꝛc." Die Absolution aber, welche der Ablaßhändler bei Aushändigung des Ablaßbriefes aussprach, lautete also: „Es erbarme sich deiner unser Herr Jesus Christ; er erlöse dich durch das Verdienst seiner Leiden, und ich spreche in seiner und der mir übertragenen apostolischen Macht dich los erstens von jedem größern oder kleinern Kirchenbann, in den du vielleicht verfielest, dann von allen Kirchenbußen und Kirchenstrafen. Auch ertheile ich dir, mittelst dieses Briefes, die vollständigste Vergebung aller deiner Sünden, selbst die Strafe des Fegefeuers erlasse ich dir, so weit die Schlüssel der Kirche unserer heiligen Mutter reichen. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen!"

Bei jener Fassung der Ablaßbulle hatte Tetzel allerdings Grund, zu behaupten, daß, wenn Jemand selbst die Jungfrau Maria geschändet hätte, ihm durch seine Briefe Vergebung widerführe. Auch darf es uns diesemnach nicht wundern, daß der Zulauf zu seinen Briefen so außerordentlich war und daß man, wie die Wittenberger Bürger, einen Weg von 4 Meilen nicht scheute, um zu so wunderherrlichen Gnadenmitteln zu gelangen. Als Luther öffentlich gegen diesen teuflischen Unfug auftrat, entäußerte sich Tetzel seiner

Digitized by Google

Keckheit noch nicht. Er erklärte Luther für einen Ketzer, und weil er, als Dominicanermönch, die Rechte der Inquisition zu haben behauptete, ließ er öffentlich auf hiesigem Markte einen Scheiterhaufen errichten. Auf diesem verbrannte er unter großem Volkszulauf die Luther'schen, gegen seinen Ablaß gerichteten Lehrsätze, drohend, daß Jeder, der den hochheiligen päpstlichen Ablaß verkleinere, selbst zum Feuer verdammt werden solle. Auch gab er seinerseits 105 Lehrsätze gegen Luther heraus, die aber von den Studenten zu Wittenberg, nachdem dieselben gegen 800 Exemplare zusammengebracht hatten, gegenseitig verbrannt wurden. Allgemein war nun Tetzel's Ablaß verdächtig geworden, die Käufer blieben aus, er sah sich Unannehmlichkeiten ausgesetzt, und dieß Alles bewog ihn, Jüterbog in der Stille zu verlassen und nach Freiberg zu gehen. Sein Kasten blieb in der Nicolaikirche stehen, und hier steht er noch hinter dem Altare. Er hat eine Länge von 9, eine Breite von 2 und eine Höhe von 2¼ Fuß, ist augenscheinlich, wie insonderheit seine breiten Seitenwände zeigen, aus einem Eichstamm ausgehauen und mit einer eichenen Decke versehen.

War es wirklich Tetzel's Reisekoffer, der Geld, Ablaßbriefe, Meßgeräth und Reisezeug enthielt, so konnte er nur auf einem Leiterwagen fortgeschafft werden, und einigen Nachrichten zufolge war dem Ablaßhändler allerdings ein Wagen nebst drei Beireitern *)

*) Auf diesem mit Geld beladenen Wagen war ein Kreuz mit einem Bannbriefe befestigt, in welchem über alle, welche

zu seinem Geschäft bewilligt. Aber wahrscheinlicher ist es fast, daß er seinen eigentlichen Geldkasten auf der Reise von Berlin hierher an den Ritter Hake von Stülpe verlor, der ihm bekanntlich denselben auf Rechnung eines für eine künftige Sünde gelöf'ten Ablaßbriefes abnahm *), und daß er für sein hiesiges

---

diesen Wagen angreifen würden, die fürchterlichsten Bannflüche ausgesprochen waren; wer aber noch etwas hinzulegen würde, den empfahl der Papst den Engeln, daß sie seine Seele nach dem Tode geradezu in die ewige Freude bringen sollten.

*) Die Wegnahme des Tetzel'schen Kastens von einem Ritter wird verschieden erzählt. Nach Eilers Belziger Chronik soll ihn ein Edelmann von Schenk zwischen Magdeburg und Helmstädt in einem Walde beraubt, nach des Jüterbogers Eckardt's Aussage soll es ein Ritter von Hake auf Stülpe gethan haben, wogegen die Lehnbriefe im Stülpe'schen Archiv sprechen; denn die von Hake wurden erst 1537 Besitzer von Stülpe. Nach des Chronisten Krakow sehr wahrscheinlicher Meinung soll die That wirklich bei Leipzig geschehen seyn und der Thäter deßhalb von Herzog Georg einen derben Verweis erhalten haben. So viel ist gewiß, daß Tetzel auf seiner Herumreise stets zwei Kästen gehabt, deren einer nur als Reisekoffer, der andere, mit der Inschrift: „Sobald das Geld im Kasten klingt ꝛc.," zur Aufbewahrung des Geldes und der Reliquien (worunter etwas Heu aus der Krippe des Christuskindes) gedient, und daß er sich nicht bloß in Jüterbog, sondern auch an andern Orten Kästen aus den Kirchen während seines Aufenthaltes zu borgen pflegte, die er dann bei seiner Abreise zurückließ. Ein solcher aus der Nicolai-Kirche erborgter war denn auch unser Ablaßkasten, den er als einstweiligen Reisekoffer gebraucht hat. Seinen Geld-, Ablaß- und Reliquienkasten verlor er aber nie aus den Augen und sorgte für seine Erhaltung durch Bannbriefe und sichere Begleitung, wie oben erwähnt.

Digitized by Google

Geschäft einen der Nicolaikirche zugehörigen Kasten sich erborgte, auch denselben bei seiner Abreise zurückließ. Immer bleiben sowohl seine Wohnung nebst Capelle im Neumann'schen Hause, als auch dieser Ablaßkasten in der Nicolaikirche, merkwürdige Denkmäler jener alten Seelenbetrügerei, aber auch ein Werkzeug zur Erregung der unschätzbaren Glaubensreformation.

Diese, von Dr. Martin Luther in Wittenberg's Mauern einmal angeregt, nahm nun hier folgenden Fortgang. Fast gleichzeitig mit dem von Luther angegriffenen Tetzel traten als würdige Schildknappen desselben die hiesigen Franciscaner-Mönche 1519 gegen Luther auf und setzten ihm nach langer Unterredung unter dem Titel Gegengift 15 von Bischof Hieronymus zu Brandenburg geprüfte Lehrsätze entgegen. Luther aber beantwortete 1519 dieselben durch eine kräftige Widerlegung und erließ ein Sendschreiben an die Verfasser, in welchem er sie neue Ketzer und einfältige Schlendrianisten nannte und ihnen sagte: seine Lehre sey nun schon einige Jahre von den allerspitzigsten und feinsten Männern untersucht und doch nicht verwerflich gefunden worden. Dem Ordens-Provinzial, der ihn in das hiesige Kloster aufzunehmen sich erbot, antwortete er, daß ja die dasigen Mönche selbst stark in Gefahr wären, ihr Kloster verlassen zu müssen. Aus großem Verdrusse über dergleichen Aeußerungen mahlten sie ihn in ihren Zellen mit Schweinsohren und Ziegenfüßen ab. Dem un-

Digitized by Google

geachtet bekannte sich schon 1518 ein gewisser Magister Franz Günther zur lutherischen Lehre*), und 1520 erbat man sich von Dr. Luther einen Prediger, damit es nicht immer, wenn man die reinere Lehre hören wolle, nöthig sey, nach Wittenberg zu wandern. Luther sandte den Paulus a Rhoda, einen Quedlinburger, welcher auch späterhin zu ähnlichem Zwecke von Ersterem nach Stettin geschickt wurde, wo er 1563 verstarb. Dieser unterrichtete die Kinder vieler vornehmen Familien, predigte in Privathäusern, auch auf dem großen Rathhaussaale, und spendete das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Die katholische Geistlichkeit des Ortes wagte keine Gewaltschritte gegen ihn, aber sie zeigte die Sache ihren Obern an, und es erging von der erzbischöflichen Regierung an die Neuerer der Befehl, den Ketzer bei Verlust des Bürgerrechts wegzuschaffen. Paulus wandte sich hierauf nach dem benachbarten churfächsischen Dorfe Oehna, und dahin strömten nun die Anhänger der neuen Lehre, auch viele Märker. Im Jahre 1522 kamen die Churfürsten von Mainz und von Brandenburg, auch der Herzog Georg von Sachsen, in Jüterbog zusammen, um über Ausrottung der ihnen verhaßten lutherischen Ketzerei zu berathschlagen**). Der Freigeist verbreitete sich immer

*) Nach einem Schulprogramm vom Rector Diesing um 1800.

**) Ein ähnlicher Convent geschah 1548, um sich zu vereinigen, was aber nicht erfolgte.

Digitized by Google

mehr in hiesiger Stadt. Eine landesherrliche Verordnung verwies es 1524 dem Stadtrath, daß man — wie der Bischof zu Brandenburg geklagt haben mochte — allerlei Neuerung mit Nachlassung etlicher Ceremonien, auch des Salzes, Wassers und Lichts Weihung begönne, deßgleichen vor dem Bischof nicht Recht leiden wolle; ein zweites Reskript befahl, das erlassene obrigkeitliche Verbot, vor dem Bischof nicht Recht zu nehmen, wiederum aufzuheben; ein späteres von 1530 verordnete, die schon zu andern Zwecken, namentlich zur Unterstützung von Studirenden, angewendeten Spenden und Priesterlehen in ihren alten und vorigen Stand zu bringen. Alle athmen eine vorsichtige, fast nur belehrende Milde. Im Jahre 1528 war es von dem verschwenderischen Landesherrn durch Geld erlangt worden, einen evangelischen Prediger Namens Schneidewein unterhalten und die beiden Hospitalcapellen zum evangelischen Gottesdienst benutzen zu dürfen. Aber als dieser Prediger die Churfürstin Elisabeth von Brandenburg bei ihrer bekannten Religionsflucht nach Sachsen*) unterstützt hatte, ließ der dadurch beleidigte Gemahl an einem Sonntagsmorgen ihn und seine zur Austheilung des

*) Die Flucht geschah nach Lichtenburg bei Torgau, wo sie ihr Bruder, der König Christian von Dänemark, erwartete, so eilig und mit einer solchen Furcht, daß sie, als an dem Wagen etwas zerbrochen wurde, ihre Binde vom Kopfe riß und hingab, damit die Reise nicht verzögert werde.

Digitized by Google

Nachtmahls anwesenden Gehülfen durch 40 ausgeschickte Reiter in der vor dem Thore gelegenen Gertruden-Capelle aufheben und wegführen. Es entstand darüber große Bewegung unter den Bürgern, und man nöthigte den Rath, die Prediger zurückzufordern. Aber dessen Verwendungen blieben ohne Erfolg und die Prediger — auf immer verschwunden *). Landesfürstliche Commissarien suchten gegen 1530 zu bewirken, daß die Geistlichen ihre Einkünfte richtig erhielten und nicht öffentlich beschimpft und geschmähet, daß die Zierrathen der Kirche nicht verletzt, daß die geistlichen Stiftungen ordentlich beobachtet, die Urkunden von den oft selbst abfallenden Geistlichen eingefordert und die Gemeinden zur richtigen Abtragung des Opfers angehalten würden. Auch wurde befohlen, einen Berliner, der über den Probst des Jungfrauenklosters Zeter geschrieen und ihn todtzuschlagen und mit Steinen zu werfen gedrohet hatte, auch einen Gesellen, der auf einem Altar gespielt hatte, zur Untersuchung zu ziehen. Noch ward die Rathsbestätigung von 1537 nur unter der Bedingung ertheilt, daß die erwähnten Personen

*) Als die Prediger weggeführt worden waren, wurden eine Zeit lang die Stadtthore geschlossen und wohl bewacht, was der Hauptmann von Klitzing, dem man mit Schuld gab, nicht leiden wollte, sich deßhalb bei dem Rathe beschwerte, aber wenig Gehör fand, indem ihm gesagt ward, daß man sich selbst nicht sicher glaubte. Dem Bürgermeister Hahnemann wurde ein Zettel des Inhalts zugestellt: „Was wollt Ihr mir geben, wenn ich ihn Euch liefere?“

Digitized by Google

der lutherischen und andern verbotenen Sekten nicht anhängig oder verdächtig wären. Indeß riß man schon 1533 die Jerusalemscapelle und das heilige Kreuz ein und vererbte die leer gewordenen Plätze.

So erschien endlich das für die hiesige Reformation merkwürdige Entscheidungsjahr 1540. Wie sie 1517 begann und 1530 in Augsburg öffentlich und frei bekannt wurde, so wurde sie 1540 zur freien Religionsübung von Erzbischof Albrecht gestattet. Die Veranlassung dazu gab das Beispiel der benachbarten Märker, welche ein Jahr zuvor, wie bekannt, öffentlich lutherisch geworden, vorzüglich aber Albrecht's Finanznoth; denn nur unter der Bedingung einer Bestätigung der freien lutherischen Religionsübung im Jahre 1540 konnte er von seinen Stiftsgenossen die geforderte Geldsumme für seinen verschwenderischen Hofstaat erlangen, jedoch setzte er hinzu, daß die Stifter und Klöster in ihrem alten Stande bleiben sollten*).

*) Durch diese authentische Nachricht aus Dresser's sächsischer Chronik von 1596 wird die Meinung in der Antiquitäten-Sammlung des Kirchen-Archivs, wonach die Confirmation erst 1542 erfolgt seyn soll, völlig als irrig umgestoßen. Dafür stimmen auch fast alle Annalisten Jüterbogs: Dionisius, Eckhard, Krakow und Ettmüller, ferner der Umstand, daß man in Dahme und Niedergörsdorf schon 1540 lutherische Geistliche angestellt hatte. Auch heißt es in einer Kirchen-Nachricht von Bochow: der lutherische Probst habe 1540 die dortige Pfarrstelle durch seinen Caplan verwalten lassen. Noch Diesing in seinem Schulprogramm sagt 1540.



Digitized by Google

Mit dieser Confirmation begann eine merkwürdige Zeitperiode der Entwickelung und Gestaltung. Aus den Banden hundertjähriger Knechtschaft des alten Aberglaubens und des Fanatismus wand sich immer mehr, in stetem Kampfe, ein neuer, heller und freier Geist des Denkens und des Handelns; aber nicht immer in den Fugen des Rechts und der Wahrheit, welche allein den Frieden sichern konnten. Den ersten Schritt zur neuen Lehre that der Probst des Nonnen-Klosters, Benedict Drosse; er brach das Cölibat und heirathete die Aebtissin des Nonnenklosters, Agnes von Klitzing; diese übergab das Directorium des fortbestehenden Klosters ihrer Priorin Dorothea von Glaubitz. An der Nicolaikirche wurde Simon Bogener, ein Siebenbürge, als erster lutherischer Geistlicher berufen, welcher auch Dominica VIII post Trinitat. 1540, als dem Sonntag nach Jacobi 1540, die erste lutherische Predigt hielt*). Dieser Tag wurde daher auch als ein besonderes Kirchweihfest von dem Volke und den Schützen der Stadt sehr feierlich begangen, wobei leider das erstere seinen Frevel an den Feldfrüchten des Nonnenklosters ausübte und demselben ein vier Morgen großes Erbsenfeld zertrat. An diesem Auftritt war jedoch die Priorin

*) Er verwaltete das Amt nicht lange; denn wegen seiner Schmähsucht auf der Kanzel wurde er 1545 entlassen und des Landes verwiesen, worauf er nach Sagan ging, wo er auch starb.

Digitized by Google

auf jeden Fall mit Schuld; denn in den Halle'schen Kanzleiacten von 1542 heißt es: die Domina bittet, sie der Verwaltung des Klosters zu entlassen, nachdem wir derselben nebst dem Probste ihr unrichtiges (vielleicht noch sehr papistisches) Regiment vorgestellt und sie sich zu bessern angelobt. — Auch mit dem Seydaschen Amte hatte die Domina nicht geringe Streitigkeiten wegen Besitzthum des Brachholzes, wo man sogar den Klosterknecht, welcher Holz holen wollte, pfändete, weßhalb die Domina klagbar wurde. Ein noch größeres Ungemach betraf das Kloster 1547, wo dasselbe von den spanischen Wallonen zu der Zeit, als Carl V. das lutherische Wittenberg berannte, gänzlich ausgeplündert wurde, so daß die Domina mit ihren Jungfrauen in die Stadt flüchten mußte. 1557 wurde es aufgehoben. Bei der Kirchenvisitation 1562 fanden sich nur 3 Nonnen, die der reinen christlichen Lehre zugethan befunden wurden, deren Versorgung festgestellt ward. So wie die Nonnen noch gern am alten Glauben und an ihren Gebräuchen hielten, thaten es auch die Franciscaner; sie erhielten sich noch lange einen Anhang unter den Bürgern der Stadt. Deßhalb verordnete Luther 1544 an den hiesigen Probst Fischer: Er könne von der Kanzel den Verstockten und Verächtern des Abendmahls erklären, daß sie für Nichtchristen geachtet und außer dem Kirchhofe begraben werden müßten; vorzüglich solle er ein wachsames Auge auf diejenigen haben,



Digitized by Google

welche sich heimlich zu den Mönchen hielten, bei ihnen communicirten oder ihnen Almosen zutrügen.

Da solchergestalt die kirchlichen Angelegenheiten seit der Reformation, nach Aufhebung des Brandenburger Diöcesan-Bisthums, einen ganz andern Gang und Gestalt angenommen, hielt es der lutherische Erzbischof Sigismund von Magdeburg für sehr nothwendig, die erste Kirchenvisitation im Jahre 1562 zu unternehmen. Zuerst bedurfte die Kirchen-Inspection einer besondern Regulirung; denn zwischen den Geistlichen der Marien-Damm- und Nicolai-Gemeinde war schon deßhalb mancher Zwist entstanden. Nach Aufhebung der alten Probstei-Gerechtigkeit des Nonnen-Klosters dünkten sich die Pastoren zu St. Nicolai höher gestellt, als die Pröbste der Marien-Dammgemeinde, und erhoben sich über dieselben. So setzte sich schon Anton Corwer, Pastor zu St. Nicolai, in der Unterschrift über den eifrigen und heftigen Probst Fischer, der ihn aber derb zurecht wies; ja, er wollte sogar noch den Kirchenbann ausüben, weßhalb er auch abgesetzt wurde. Bei der Kirchenvisitation 1562 wurde nunmehr, nach des Probstes M. Gallus Abgang nach Schlieben 1560, dem Pastor M. Georg Merula an der Nicolaikirche die Inspection der ganzen Diöces über Jüterbog, Dahme und Zinna übertragen. Dieser mißbrauchte sie aber dergestalt, daß man ihn ebenfalls absetzte. Seinen Nachfolger M. Zorn (von 1566 bis 1577) wollte man als Inspector nicht anerkennen; er

Digitized by Google

blieb bloß Pastor zu St. Nicolai, und die Prediger von den Aemtern Jüterbog, Dahme und Zinna eigneten sich die Inspection unter dem Titel des ganzen Ministeriums der drei Aemter selbst zu. Dieses Verhältniß währte bis 1619, wo die Pastoren zu St. Nicolai: M. Nagel, Martin Liesigk (1633) und M. Hannemann (1638) dieses Inspections-Amt verwalteten. Von 1639 bis 1644 herrschte eine Vacanz, während welcher den Pastoren zu Dennewitz und Bochow, als Seniores, die Interims-Verwaltung der Diöces übertragen wurde, bis M. Jacob Amberger die Inspection mit dem Titel eines Superintendenten über Jüterbog und Dahme erhielt und bis 1652 fortsetzte, wo Dahme und Zinna sich zu einer besondern Ephorie gestaltete.

Nicht geringer war anfänglich die Unordnung in den Consistorial-Angelegenheiten. Da die Brandenburger Diöcesan-Inspectoren im Magdeburger Stifte nicht mehr existirten, so wurden die Consistorialia bald hier, bald dort gesucht. Die neuen Prediger erhielten bald in Berlin, bald in Leipzig oder Wittenberg ihre Ordination, und Ehesachen wurden meist in Wittenberg entschieden. Endlich aber wurden seit 1584 die Consistorialia mit Zuziehung des Ministerii und der Regierung in Halle expedirt und dadurch der Grund zu einem Consistorium gelegt, welches eine Zeit lang durch das Dresdener und Leipziger unterbrochen, 1664 auf's neue eingerichtet, 1675 nach Weißenfels verlegt

Digitized by Google

wurde und bis 1746 bestand, wo das Dresdener und Wittenberger seine Stelle einnahm. Nur das Patronatrecht über die Pfarrstellen erhielt den festen Bestand, welchen es jetzt noch hat. Der Landesherr besetzte jedes Mal die vacante Superintendentur an der Nicolaikirche, ferner das Pastorat und Diaconat zur lieben Frauen und Mönchen; dagegen übte der Rath das Patronatrecht über die beiden Diaconate der Nicolaikirche und die Schullehrerstellen aus, so wie er mit dem Superintendenten die Schulinspection führte. Noch größer und bedeutender waren die Veränderungen, welche der Kirche und Schule nach der ersten Kirchenvisitation im Jahre 1562 widerfuhren. Die Einkünfte des eingezogenen Klosters (nach einer Rechnung vom Jahre 1546, 49 Wispel Getreide und 177 Fl. betragend) wurden ohne Rücksicht auf Kirchenvermögen und Besoldung der Geistlichkeit (die leider, statt der reichen Klostergüter, durch Errichtung eines Gotteskastens sollte ergänzt werden), trotz des von Wichmann ausgesprochenen Bannfluches, dem Rentamte zugeworfen. Die Kirche selbst, die ehemalige Mutterkirche, verblieb der Stadt- und Dammgemeinde, sank zu einer bloßen Vorstadtkirche herab und verlor ihr Ephorialrecht. Statt des ehemaligen Probsthofes, welcher nunmehr zum Amthause wurde, mußte sich schon der Pastor M. Valentin Held mit einem Häuschen auf dem Damm (wo jetzt der Küstergarten ist) begnügen. Erst späterhin ward die-

Digitized by Google

ses Haus zur Capellans-Wohnung bestimmt und dem Pastor seit 1746 in der Stadt ein anderes noch jetzt stehendes Pfarrhaus erbaut. Die Visa, ihrer Obhut beraubt, gerieth unter die Jurisdiction des Raths; dafür erhielten die lutherischen Diaconen neue Wohnungen dicht daneben. Die Häuser der Altaristen, von denen aber eins (Linto's Haus), so wie die Visa, die Schloßfreiheit erhielten, wurden Kirchenbuden, die Neumarktskirche 1540 völlig geschlossen, und nur 1549 auf Bitten der Einwohner begannen die Stadt-Diaconen darin alle vier Wochen zu predigen; als förmliche Diaconen wurden sie aber erst 1562 eingesetzt und von den Klostereinkünften einigermaßen besoldet. Das Franciscaner-Kloster wurde eingezogen und auf Verlangen des Raths zu einem Gymnasium, und die Kirche zu einer Pfarrkirche für Stadt und Damm eingerichtet. Aehnliche große Veränderungen erfuhren die beiden Spitäler zum heiligen Geist und zu St. Gertraud; die geistlichen Brüderschaften hörten auf, das große Interesse für Kirche und ein frömmelndes Leben verlor sich mit dem zunehmenden Freigeiste.

Unter den evangelischen Geistlichen veranlaßte in der Folge der Calvinismus viele Streitigkeiten, und es fanden deßhalb mehrere Concilia Statt. Ein solches wurde 1579 auf dem hiesigen Rathhause gehalten. Der kirchliche Zustand erheischte 1584 eine zweite Kirchenvisitation, und der Markgraf Christian Wilhelm

Digitized by Google

führte 1620 eine neue Kirchenpolizei ein, wobei er zugleich befahl, daß die geistlichen Güter beachtet, die Prädicanten gehörig examinirt und ordinirt werden, auch sonst einen guten Lebenswandel führen sollten, nicht bloß strafen, sondern lehren u. s. w. 1633, unter der Herrschaft des Fürsten Ludwig von Anhalt, wurde eine schwedische Agende eingeführt und die kirchlichen Angelegenheiten dem schwedischen Consistorio untergeordnet; wegen des Cathedratenzinses (eine Abgabe, welche die Concubinen der Pfarrer vor der Reformation dem Bischof entrichten mußten) hatten die evangelischen Predigerwittwen mit den Beamten, die ihn noch immer von ihnen verlangten, viele Unannehmlichkeiten, bis derselbe endlich 1639 auf dringende Vorstellung vom Churfürsten Georg aufgehoben wurde. Eben so wurde späterhin, 1756, die Kirchenbuße (welche im Stehen oder Knieen vor dem Altare bestand) aufgehoben. —

Die Veränderungen in den geistlichen Angelegenheiten seit 1815 wollen wir besonders betrachten.

---

## Das bürgerliche Leben von 1200 bis 1815.

Mit dem kirchlichen Leben der Stadt und des Landes hielt das weltliche, bürgerliche Leben gleichen Schritt. Mit Befestigung der erzbischöflich magdeburgischen Herrschaft und der Errichtung einer christ-

Digitized by Google

lichen Burgwarte in der Villa Jüterbog nahm das erzbischöfliche Voigtei- oder Schloßamt, als das spätere landesherrliche Justiz- und Rentamt über Stadt und Land, seinen Ursprung. Von dem Gemäuer der vor dem Neumärkter Thore auf der Haderwiese befindlich gewesenen wendischen Veste, wie oben erwähnt, ließ Bischof Albert 1226 eine neue Burg auf dem Damm zum Sitze seines Voigts (Advocatus), des Lippold von Klitzing, an der Stelle einer alten und verfallenen*) erbauen. Der Wirkungskreis des hier auf dieser Burg wohnenden Schloßvoigts, auch Burggraf genannt, war von großem Umfange. Er mußte der Gerichtssitzung in der Stadt und auf dem Lande beiwohnen, das Kloster beschirmen, die Rentgefälle und den Landfrieden besorgen und mit den wehrhaften Männern der Stadt und des Landes in's Feld ziehen. Diese Voigteien wurden anfangs in der

*) Denn eine christliche Burg muß neben der Dammkirche in der Burgwarte Jüterbog schon seit Wichmann's Zeiten existirt haben. Die Ruinen dieses alten Sitzes der Schloßvögte sind noch jetzt an der Landstraße nach Treuenbrietzen zu sehen. Sie bestehen nur noch in einem hohen Wall, Schloßgraben, Spuren des alten Wartthurms nebst Keller. Im Mittelalter war die Burg sehr fest; es gehörte noch dazu eine ½ Stunde davon auf einem hohen Hügel stehende Beobachtungswarte (in der Urkunde des Stadtbusches 1301 Wortezum, im alten Rathsbuche von 1402 Wehrstracke, jetzt der Cappan genannt), wozu zwei Vorwerke: Voburg (dicht am alten Schlosse) und Waldau als erster Meierhof (an der Dammkirche bis 1804, jetzt vor dem Neumarkt) gehören.

Digitized by Google

Regel ritterlichen Personen auf gewisse Jahre in Lehn gegeben. Aber Christian von Klitzing soll es zuerst 1310 käuflich an sich gebracht und mit dem Stadtrichteramte verbunden haben. In der Folge verpfändeten die Erzbischöfe von Magdeburg das Schloßamt mit seinen Einkünften öfters an die Inhaber derselben und löseten es wiederum ein, wenn sie in bessere Umstände kamen. Am längsten behaupteten sich die Klitzinge in dem Pfandbesitze desselben, wie wir nachher sehen werden. Die Schloßhauptleute und die Pfandinhaber setzten dann gewisse Amtleute oder Amtsschösser ein, welche die Justiz des Landes und die Rentgefälle besorgen mußten, und legten, als auch die Stadt Dahme seit 1404 dem Stifte Magdeburg anheim fiel, den Grund zu den spätern sächsischen Kreis-Directoren von Jüterbog und Dahme.

Unter Aufsicht dieses landesherrlichen Voigts auf dem Schlosse und mit der Erweiterung der Stadt (urbs), wodurch sie sich immer mehr von dem Schlosse schied, nachdem dieselbe von Wichmann das Stadt-Privilegium, das Magdeburger Stadtrecht und die Befreiung von der bisherigen Vare (d. i. der Gerichtsbarkeit herumfahrender Landvögte und ihrem strengen Rechte) erhalten, entstand zu Anfange des 12. Jahrhunderts ein aus Schöppen (Scabini) und Rathmännern (Consules) bestehendes eigenes städtisches Schulzengericht (Judicium Schultaticum), welches den Bannus (d. i. die Gerichtsbarkeit über die

Digitized by Google

Bürger) ausübte. Das Richteramt im Schöppenstuhl verwaltete anfänglich der Burgvoigt Christian Klitzing selbst, späterhin aber ließ derselbe das Amt durch besondere Stadtrichter verwalten; denn 1338 kömmt ein Schultheiß mit 6 bis 7 von der Bürgerschaft gewählten Schöppen vor. Sie versammelten sich an bestimmten Tagen (meist am Dienstage) unter freiem Himmel um einen Tisch mit Bänken, späterhin vor dem Rathhause in einer steinernen Halle, woraus jetzt die neue Hauptwacht geworden ist. Dieser Raum war umhegt, und innerhalb dieses Geheges, welches zugleich die zuschauende Gemeinde abhielt, standen die Parteien. Der Voigt sprach hierauf über die vorkommenden Rechtsfälle nach der von den sachkundigen Schöppen bestimmten Stimmenmehrheit das Urtheil. Dieß ward in's Schöppenbuch eingetragen. Auf dem Neumarkt und auf dem Lande finden sich ebenfalls schon Richter und Schöppen vor. Die Schöppen unter einem Stadtrichter waren anfänglich zugleich die Rathmänner der Stadt, nachher um 1367 aber bildeten sich besondere Schöppen und Rathmänner zu einem ganzen Collegium. Als aber unter diesen wegen ihrer Rechte zu einander Streitigkeiten entstanden waren, so trennte sich das Collegium zu einem Schöppen- und zu einem Rathsstuhl; an der Spitze des erstern wurde ein besonderer Stadtrichter, an der Spitze des letztern ein Bürgermeister (um 1400) ernannt und wegen ihrer Gerechtsame Vergleiche getroffen, so daß

Digitized by Google

der Schöppenstuhl die eigentliche Gerichtsbarkeit, der Rath die Polizei- und Communal-Verwaltung in die Hände bekam. Der Bürgermeister erhielt um 1443 einen Stadtschreiber zur Seite, nachdem schon 1394 Innungsmeister im sitzenden Rathe erwähnt werden. 1577 gab es 2 Bürgermeister und 1650 sogar 3, von denen jeder sein Regiment, d. h. Rathmänner hatte. 1580 hörten die Innungsmeister auf, wofür 40 Ausschußpersonen als Vertreter der Bürgerschaft ernannt wurden, welche auf 24, zuletzt im Jahre 1746 auf 12 reducirt wurden. Im Jahre 1688 nahm der Rath das Stadtgericht wiederum in Pacht, wie derselbe es schon 1483 gethan hatte. Aber 1701 zog der Landesherr das Gericht wieder ein und ließ es erst durch den Amtmann Prätorius, dann wieder durch besondere Stadtrichter, die jedoch dem Geleite nicht mehr vorstanden, verwalten. Bald darauf, 1719, begann eine neue Verpachtung und endigte sich 1751 damit, daß das ganze Gericht dem Rathe für die Summe von 350 Thlrn. vererbt wurde. Diese schriftsässige Verfassung des Magistrats, wobei der jedesmalige ruhende Bürgermeister das Stadtrichteramt verwaltete, verblieb bis 1816; dann aber wurde das Gericht von dem Rathe wiederum getrennt.

Wie im Mittelalter vor der Reformation das geistliche und kaiserliche Vehmgericht in die städtischen Gerechtsame eingriff und den Schöppen- und Rathsstuhl öfters vor seinen Richterstuhl citirte, obgleich

Digitized by Google

bischöflich brandenburgische Officialen zur Verhinderung dieser Ladungen hierher berufen waren, dadurch ihnen mehrmals viele Unannehmlichkeiten verursacht wurden, so traten an der Stelle dieser Anfechtungen seit 1550, genährt durch den Freiheitsschwindel, welchen die an sich so heilbringende Reformation erzeugte, viele Streitigkeiten unter den Behörden selbst ein. Die Amtsunterthanen beschwerten sich über allzugroße Lasten, welche die Klitzinge ihnen auflegten. Die Streitigkeiten mit den Stadtbehörden betrafen die Gerechtsame und Jurisdiction, woran die Unbestimmtheit in den Urkunden Schuld war. Der ungeschickte Stadtrichter Wertheimer und der unruhige Moritz Müller kränkten nicht bloß die Geistlichkeit durch Verzögerung der Einkünfte, sondern der Letzte hatte auch einen heftigen Streit mit dem Rathe wegen der Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Hospitals zum heil. Geist, der sich mit seiner Landesverweisung endigte. Nicht minder bedeutend waren die Streitigkeiten des Raths mit dem Amte wegen des Stadtbusches, der Hutungsgränze, der Dämmschen Feldmark, der Fischerei im blanken Teiche, wegen des Nicodemus-Gartens; besonders heftig und anzüglich war der Kampf über das Patronatrecht zur l. Frauen und Mönchen im Jahre 1711, den der Amtmann Prätorius mit besonderer Bitterkeit führte.

Unter der Regierung des erzbischöflichen Burgvoigts und des städtischen Schulzengerichts, befördert durch

das Wichmann'sche Städtprivilegium, nahm Ackerbau und Viehzucht, Handel und Gewerbe einen bedeutenden Aufschwung. Die einheimischen und fremden Handelsleute bedurften schon frühzeitig ein Kaufhaus, wo sie ihre Waaren sicher verwahren konnten; deßhalb existirte schon vor 1275 ein sogenanntes Kophus, in alten Zeiten auch Theatrum dominorum genannt. Dieses alte Kaufhaus umschloß vielleicht einen viereckigen mit Gebäuden umgebenen Hof, in dessen einem Flügel die Krambuden, in dem andern die Hökerläden standen. Auf der Seite aber, der großen Straße zu, scheint ein offener vergitterter Eingang zum innern Hofe gewesen zu seyn. Theils die Unbrauchbarkeit dieser Gebäude, theils die städtische Verfassung veranlaßte den Erzbischof Erich im Jahre 1275, den Schöppen und Rathmännern nicht sowohl den Platz des alten Kophus, sondern den ganzen Raum zwischen dem Marktplatze und der großen Straße zum Anbau eines neuen Rath- und Kaufhauses zu überlassen. Somit entstand dieses große Gebäude aus zwei Theilen; der östliche Theil, als Rathhaus, war für Rath und Schöppen, der westliche, als Kaufhaus, für die Handelsleute bestimmt. Der Eingang zum Rathhause war ehedem die kleine Thür an der Südseite, die zu einer Wendeltreppe, mittelst dieser in den Keller, nach oben in die schöne Rathsstube (nach dem Muster des brandenburgischen mit Archiv und Vorsaal) zur alten Rüst-, nachher Folterkammer, in's Gefängniß bis zum

Digitized by Google

Thurm führte; der 1816 verbaute Eingang vom Markte her war offenbar spätern Ursprungs. Als man 1493 die vordere nördliche Giebelwand zum Behuf einer Gerichtsstube aufgerichtet hatte, war der westliche verbaute Eingang die Thür zum Kaufhause, das aus zwei großen, von Pfeilern und Säulen getragenen Sälen bestand. Zum Wahrzeichen erzbischöflich magdeburgischer Gerichtsbarkeit setzte man um 1500 an der nordöstlichen Seite das Standbild des heiligen Mauritius, ehemaligen Schutzpatrons des Stifts Magdeburg, mit Wappen und Fahnen auf*). Von der alten strengen Justizverwaltung sind noch mehrere Strafwerkzeuge vorhanden, als: Spuren des Halseisens am äußern Rathhause, eine Folterleiter in der Folterkammer, zwei sonst am Rathhause hängende, durch eine Kette verbundene schwere Steine, welche liederlichen, schmähsüchtigen Frauen um den Hals gehangen wurden: ein Werkzeug zur Ablegung des Eides.

Manche wichtige Begebenheiten und Verhandlungen hat das Rathhaus erfahren. Von 1564 bis 1624 erlebte dasselbe zwölf sogenannte obersächsische Kreis-

*) Ein Stück am Arme des Mauritius fehlt, wozu folgende Begebenheit Veranlassung wurde. Am 21. März 1801 fiel nämlich ein abgebröckelter Stein vom Dache des Rathhauses zuerst auf die Hand des Mauritius, brach ein Stück davon ab und zerschmetterte im Weiterfallen den Oberschädel des damals 13jährigen, jetzt noch lebenden Mühlenbesitzers Otto in Zinna, welcher unten vorüberging, dergestalt, daß er trepanirt werden mußte.

Digitized by Google

tage, woran auch kaiserliche Gesandten Antheil nahmen. Im Jahre 1609 sah es dem Markgrafen Christian Wilhelm mit großem Pomp huldigen; 1604 den Churfürsten von Sachsen, Johann Christian, mit dem Churfürsten Joachim von Brandenburg zusammenkommen, um über die Jülich'sche Erbschaft zu berathschlagen, und 1611 erschienen sie wiederum wegen dieser Angelegenheit in großer Anzahl, so daß der Congreß 7 Wochen dauerte.

Wie nun Ackerbau und Viehzucht seit Wichmann's Zeiten, von seinen Nachfolgern begünstigt, zum bedeutenden Nahrungszweige der Stadt wurde, indem sie den Bürgern, wie z. B. Erzbischof Burghard, 1301 den Stadtbusch, die Viehtrift, die Kaupen zur Weide, Erzbischof Albert 34 Hufen Feldmark vor dem Frauenthore, ferner die Lüttchen-Bochow'sche Feldmark und andere Grundstücke, als der Fuchsberg u. s. w., zum Behuf des Ackerbaues zueigneten, die Bürger selbst aber die große Waldung und das Heideland zur Anlegung von Acker und Weinbergen, ferner den südlichen Sumpf des Radelandes durch Ausroden (davon benannt) urbar machten, so knüpfte sich am alten Kophus und dem spätern Rath- und Kaufhause, unter dem Schutze des eigenen Stadt-Regiments, das Gedeihen des Handels und der Gewerbe an. Auch hierin wurde die Stadt von den Erzbischöfen unterstützt. So gab Erzbischof Erich, der Stifter des Rathhauses, 1292 die ehemalige wendische

Digitized by Google

Mühle, d. i. die Bürgermühle, den Bürgern zum Geschenk, Erzbischof Burchhardt 1503 den Mühlenteich zum Fischen. Zur Belebung des Handels und Verkehrs bestimmte schon der Erzbischof Erich in der Vererbungs-Urkunde des Rathhauses, daß die Fuhrleute mitten durch die Stadt und nicht auf Nebenwegen fahren, der Markt, welcher am Sonntag abgehalten, auf den Mittwoch verlegt werden sollte, gegen Erlegung von Stättegeld; daß das Getreide zollfrei nach der Bürgermühle gefahren werden könnte. Die Wochenmärkte wurden um 1370 durch zwei Jahrmärkte, als der Laurentius- und der Martini-Jahrmarkt, vermehrt, und 1513 kam der Fastenmarkt hinzu. Diese 3 Jahrmärkte blieben bis 1633. Da erhielt die Stadt auf Verlangen, um sich wieder aufzuhelfen, den Johannismarkt vom Fürsten Ludewig. Dieser letztere kam jedoch erst in neuerer Zeit in Aufnahme; denn in einem Kalender von 1670 findet er sich noch gar nicht aufgezeichnet. 1706 trat noch der Pfingst- und der Michaelismarkt hinzu, so daß wir gegenwärtig 6 Jahrmärkte haben.

Dieser Handels- und Marktverkehr schuf auch Schenken an den Straßen, Herbergen und Gasthöfe in der Stadt. Die älteste Herberge war wohl die der Krügerin Gutta auf dem Damm, jetzt die Udersburg; als gewiß aber um 1500 kommen vor: Gasthof zu den sieben Churfürsten (Tourbié's Haus), der weiße Engel (Flemming's Haus auf der Mönchen-



Digitized by Google

Straße), der Schwan, der schwarze Bär, der große Christophel (Gruno's Haus auf der Pferdestraße).

Von den Gewerben der Stadt gerieth die Bierbrauerei zuerst in großen Ruf. Man braute schon in den ältesten Zeiten ein starkes, hopfenhaltiges Bier, auch ein Getränk aus Honigwasser, Meth genannt, welches noch 1590 gebräuchlich war. Ein öffentlicher Verkauf des Biers fand in dem vom Rathe verpachteten Rathskeller Statt. Der rege Verkehr, so wie der starke Absatz des kräftigen Biers, reizte schon in den frühesten Zeiten die gewinnsüchtigen Aebte zu Zinna zur Anlegung eines Abtshofes auf dem Prakenberg (Planeberg). Anfänglich (im Jahre 1282) bediente sich sein Erbauer, der Abt Peter I., desselben nur als Absteige- und Winterquartier; aber Abt Johann machte sich schon 1365 seinen Abtshof gegen Erlegung von 40 breiten Groschen von Schoß, Wache und allem Stadtrecht frei, und Abt Balthasar erlangte sogar 1430, nach einem heftigen Streite, die Braugerechtigkeit darauf, die nachher der Stadt so vielen Verdruß verursachte, da sie deßhalb mit Luckenwalde und den märkischen Dörfern in Collision gerieth.

Mit Entwickelung und Wachsthum des bürgerlichen Verkehrs hob sich auch der Flor der Handwerker. Sie vereinigten sich zu Innungen und Zünften, entwarfen die Gesetze derselben, die der Rath oder der Landesherr bestätigte. Von diesen Handwerkern kommen schon 1313 die Bäcker, 1370 die Gewandschneider

Digitized by Google

oder Tuchmacher, die Bader, Müller, Fleischhauer, Leineweber, Kürschner, Schuhmacher, Seiler, Schmücker (Hutmacher), Füller oder Gerber, später Seifensieder vor; am spätesten (um 1512) traten die Krämer zu einer Gilde zusammen. Hinter den Krämern folgte in einer 1405 vorgeschriebenen Processions-Ordnung der Gewerke die Schützengilde. Sie hat wahrscheinlich ihre Entstehung der Feier des Jacobsfestes auf dem Neumarkt, welches seit Wichmann's Zeiten mit einer turnierartigen Waffenübung und einem förmlichen Markte verbunden war, zu verdanken. Dafür spricht der Umstand, daß die hiesige Kirmeß auf den Montag nach Jacobi fällt. Mit der Zeit bildete sich aus der streitbaren Mannschaft der Bürger ein eigenes Corps, das der Schützen, welches gleichsam die Bürgergarde der Stadt ausmachte und sich zu einer Innung organisirte. Zur Fehdezeit stand sie immer an der Spitze der übrigen Bürger, und in der Friedenszeit wurde sie zu wichtigen Sendungen gebraucht. 1432 kommt schon ein Schützenmeister, zum Stadtgesinde gehörig, vor, der späterhin die Schießübungen auf dem Zwinger leitete, wie es im Mittelalter bis zum 30jährigen Kriege fast in allen Städten der Fall war. Die Jüterboger Schützen hatten ebenfalls auf dem Hack hinter Dalichow's einen solchen Schießort mit einem Schießhause, welches nebst einer dazu gehörigen Kegelbahn im Jahre 1612 jährlich 10 Fl. Pacht gab. Zuweilen, wie im Jahre 1661, wurde



Digitized by Google

auch das Schießen bei den Siechenpfühlen gehalten. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde ein Schießhaus hinter dem Gottesacker angelegt, 1783 neu gebaut und im Jahre 1803 in Erbpacht gegeben. Als 1540 am ehemaligen Jacobsfeste die erste evangelische Predigt gehalten wurde, so fand sich die Stadt, so wie die Gilde, besonders angetrieben, das Schießfest als ein Kirchweihfest der Reformation zu feiern, und diese hohe Bedeutung hat es noch jetzt, besonders in diesem Jahre 1840, welches an seine 300jährige Jubelfeier erinnert. Zwar verlor sich der ritterliche Sinn, aber als Gilde für gewisse militairische Fälle behauptete sie sich immer im Ansehen und beging jährlich ihr Fest durch ein feierliches Scheiben-, Bock- und Vogelschießen, welches der Markgraf Christian Wilhelm bei seiner hiesigen Huldigung 1609 durch eine neue Confirmation ihrer Innungsartikel zu erhöhen suchte. Diese Confirmation wurde von dem hiesigen Rathe öfters wiederholt, und die Herzöge von Weißenfels ermangelten nicht, mehrere Fahnen, die Schießwiese auf dem Zwinger und allerhand Emolumente den Schützen zu verleihen, so wie die Stadtkämmerei dem Schützenkönig eine bestimmte Prämie auszahlte. Um den Zug am Kirchweihfeste zu vergrößern, wurden auch die jungen Bürger zur Theilnahme aufgefordert.

Wie die Vorzeit alles Treiben im Handel und Gewerbe, Künsten und Wissenschaften, in Zünfte und Innungen einzwängte, so lag auch bis zur Reformation

Digitized by Google

das Apothekerwesen in den Banden der Krämer, und erst als Paracelsus, der Reformator der Heilkunde, den Schatz der wirksamen Arzneien außerordentlich vermehrt hatte, verschwanden die Kräuterbuden, es entstanden eigentliche Apotheken und später wissenschaftliche, vom Staate privilegirte Apotheker. Kraft dieses Privilegii durften weder Krämer, noch Aerzte oder Kräuterweiber, Arzneien verkaufen. Eine solche Apotheke war denn auch die unsrige, welche bereits um 1500 erscheint. Ihr erster Besitzer hieß Wolfgang; er führte die Firma „zu den drei Mohren." Bis 1723 bestand die Mohren-Apotheke, trotz aller Anfechtungen allein; jedoch 1723 glückte es einem gewissen Peter Werkner, sich noch ein zweites Privilegium von dem geldbedürftigen Herzog zu Weißenfels zu erschleichen, um eine neue Apotheke zum goldenen Löwen anzulegen. Er gerieth zwar mit dem Apotheker Schneider in einen heftigen Streit, der indeß 1729 zu seinem Vortheil endigte. Seitdem waren zwei Privilegien vorhanden, welche aber seit 1821 durch Kauf vom jetzigen Apotheker in eine Apotheke verbunden wurden.

Mit dem Handel und Wandel und dem gegenseitigen Gewerbsverkehr, mit dem Wachsthum des Eigenthums und des Vermögens schlichen sich im bürgerlichen Leben besondere Sitten und Gebräuche ein. Die frühere Einfachheit und Genügsamkeit im gewöhnlichen Leben, welche die Wohlfahrt und das Glück der

Digitized by Google

Einwohner begründet hatte, artete schon zu Ende des 14. Jahrhunderts in Ueppigkeit und Schwelgerei aus, so daß der Rath schon 1408 bei einem böhmischen großen Schock Groschen Strafe befahl, bei feierlichen Gelegenheiten nicht mehr als 14 Schüsseln aufzutragen und zu jeder 4 Personen zu bitten. Von der Rohheit der Denkungsweise im Mittelalter zeugt auch die an den drei Thoren hängende Keule mit der Inschrift: „Wer seinen Kindern gibt das Brod und leidet nachmals selber Noth, den schlag' man mit der Keule todt." Dieses Denkmal bezieht sich auf eine Begebenheit, welche sich, den Annalisten zufolge, hier oder an irgend einem andern Orte (da man sie an den Thoren mehrerer Städte findet) 1394 zugetragen haben soll. Ein hiesiger Tuchmacher mußte, weil er sein Vermögen bei Lebzeiten unter seine 7 Söhne vertheilt hatte, am Ende selbst darben, und konnte nach seinem Tode nichts, als jene Warnungstafel an den drei Thoren hinterlassen.

Höher stieg der Barometer des Luxus zu Ende des 15. Jahrhunderts. Turniere, große Trinkgelage, Banketts, Carousel, Brettspiele waren an der Tagesordnung; ja sogar die wandernden Frauen erhielten in der Nähe des Stadtstalles ein förmliches Frauenhaus, und der Rath bezog einen Zins davon. Sie hatten schon 1391 die Weisung von dem Rathe erhalten, die Gegend vor dem Zinnaer Thore zu vermeiden, um bessere Frauen nicht zu hindern. Die Tracht änderte

sich öfters; 1488 trug man ein gesticktes seidenes Wamms, spitzige Schuhe, kurze Mäntel, ein kostbares Barett auf dem Kopfe; die vornehmen Damen trugen Schauben, eine Art Haube, woraus späterhin eine Art Schleier oder Mantel wurde. In dem Maße, wie der Luxus in der Lebensart, Kleidung und Lustbarkeit immer mehr und übermäßig zunahm, mehrten sich auch die moralischen Vergehungen, mit ihnen die Criminal-Vorfälle; besonders seit 1500 ereigneten sich mehrere Mordthaten und andere Excesse. 1526 wurde der Stadtrichter Schliebner, als er eben nach Hause gehen wollte, erstochen, und der Bürgermeister Frödemann auf der Reise nach Magdeburg 1531 erschossen. 1579 erschlug die Tochter eines Bürgers Heinrich Dreiling ihren 7jährigen Stiefbruder aus Melancholie. 1586 wurde ein geschehener Todtschlag mit Gelde vertragt und vor Gericht auch angenommen. 1622 erschoß ein Schlösser, Namens Krüger, den Hans Knöbel aus Eifersucht. 1630, 35 und 37 geschahen Hinrichtungen mit dem Schwerte wegen verübter Mordthaten. Die wichtigsten Criminalvorfälle sind aber: 1) die Hinrichtung des Rittergutsbesitzers von Gräfendorf, Caspar von Seelen, auf dem hiesigen Markte, wegen mancherlei Bedrückung, Ehebruchs und Blutschande, im Jahre 1651; 2) die Bestrafung des Pastors Betulius zu Niedergörsdorf, wegen Ehebruchs, mit Staupbesen und Landesverweisung (1660), und 3) die Hinrichtung einer Kindes-

mörderin mit Namen Gertraut Liesin auf dem hiesigen Galgen (1706). Anfänglich lautete das Urtheil: daß sie in einem Sack mit einem Hunde, Hahn, Schlangen oder einer Katze, statt eines Affen, gesteckt und ersäuft werden sollte. Das Gericht wurde mitten auf dem Markte gehalten, der Stab sodann gebrochen und die Bänke umgeworfen. 4) Die Bestrafung des Amtmanns Prätorius (1712) mit dem Zuchthause, wegen mancherlei Bedrückungen und Friedensstörung.

Unter solchen Umständen, bei dem steigenden Luxus des leiblichen Lebens, der nach und nach alle Stände ergriff, mußten auch die Bedürfnisse im Haushalt der Fürsten und der Oeconomie der Städte steigen, daher das Abgaben- und Steuerwesen von Jahrhundert zu Jahrhundert sich mehrte. So begnügten sich die Erzbischöfe in den ersten Zeiten ihrer Herrschaft mit geringen Abgaben an Gerichtsgebühren, Zinsen und Gefällen, öfters ohne Zoll; denn selbst die Stadt hatte die Zollfreiheit laut des Wichmann'schen Privilegiums. Aber das Faustrecht machte bald das Geleite, den Zoll, die Orbet (Kriegsgeld) nothwendig; die Handelsleute mußten Stättegeld geben an den Markttagen, so wie Pfannenzins, Ladenzoll vom Gewerbe; das Kloster nahm von den Ackerbauenden die Pächte und Zinsen, von ihrer Viehzucht den Fleischzehent, Erbsilberzinsen, Opfergeld u. s. w. Die landesherrlichen Abgaben mehrten sich vorzüglich bei dem zunehmenden Aufwande der Fürsten aus dem Bran-

Digitized by Google

denburgischen Hause seit 1514; besonders veranlaßte der verschwenderische Sigismund dem Lande viele Schulden. Zur Bestreitung derselben und der Kosten der Staatsverwaltung mußte die Stadt auf den Land- und Kreistagen eine gewisse Summe Steuern bewilligen; dem ungeachtet betrug um 1587 der jährliche Etat der landesherrlichen Abgaben nur 520 Thlr. Ein ganz anderer Etat der landesherrlichen Steuern findet sich schon unter dem leichtsinnigen Regiment der Herzöge von Weißenfels; da ging der Staats-Etat in die Tausende, da erschienen Land- und Stadtaccise, Stempelsteuer, Fleischwage, Personensteuer u. s. w. Eben so verhielt sich die Stadtökonomie im Kämmereiwesen. Hier erscheint der Schoß als älteste Abgabe; er entstand durch das Zusammenschießen einer Gemeinde nach dem Vermögen eines Jeden zu jedem Gemeinbedarf. Gleichzeitig finden sich Wach-, Schweine-, Tischpfennig, Stättegeld in den kleinen Märkten, in der Folge Stipendiaten-Zins, Erbzins, Communal- und Grundsteuer, Pachtgeld von den Wiesen, Aeckern, Teichen und Getreide, so daß der Etat der Kämmerei-Einnahme gegenwärtig 8134 Thlr., der Armencasse 1543 Thlr., der Schulcasse 2355 Thlr. beträgt. Außerdem erwuchs der Stadt aus den alten Altarlehnen, geistlichen Stiftungen und sonstigen Capitalien der Schöppen eine besondere Casse unter dem Namen Schöppen-Aerarium.

Digitized by Google

## III.

## Von allgemeinen, das kirchliche und bürgerliche Leben der Stadt betreffenden Ereignissen im Natur- und Menschenleben.

Zu diesen Ereignissen gehören 1) Feuersbrünste. Diese waren in der Vorzeit sehr häufig, die größte aber war 1478. Am Abend des heiligen Martinus brach beim Bierbrauen im Hause des Stadtrichters Piligen ein Feuer aus, welches bei heftigem Winde die ganze Stadt außer den öffentlichen Gebäuden und Teupitz's Haus (ehemals Tetzel's, jetzt Neumann's Haus) in kurzer Zeit verzehrte*); die Glut der Flamme war so stark, daß der Thürmer**) mit verbrannte. Der hochherzige Erzbischof Ernst betrübte sich sehr über dieses große Unglück und unterstützte die armen Abgebrannten durch Geld, freies Bauholz und vierjährigen Erlaß der Steuern, mit Ausnahme der Orbete. Durch diesen Brand ward nachher die

*) Dieses Haus ist also in jeder Hinsicht merkwürdig. Zu Wichmann's Zeiten soll hier sogar eine Münze gewesen seyn; so viel ist gewiß, daß Jüterboger Groschen bis 1453 vorkommen, nach diesem großen Brande aber nicht mehr.

**) Er erstickte in dem Dampfe des in heftigen Brand gerathenen Schulhauses, der alten Cantorei (Baltzer's Garten an der Nicolaikirche).

Digitized by Google

Stadt im Bau ihrer Straßen sehr verändert. 1553 brannte der ganze Damm ab, und 1615 wurden 72 Häuser vor dem Zinnaer Thore ein Raub der Flammen; die übrigen Feuersbrünste sind minder bedeutend. — 2) Verschiedene Naturbegebenheiten, als harte oder gelinde Winter, wie 1709 und 1740, die sehr strenge waren; sehr heiße Sommer, als 1330, 1664, 1811 und 1819, mit electrischen Lufterscheinungen, Erderschütterungen, auch Cometen verbunden, von welchen sich die von 1618 und 1811 besonders auszeichneten. Auf alle diese günstigen und ungünstigen Witterungs- und andere Naturbegebenheiten, wozu sich noch andere Plagen, als 1338 Heuschrecken- und Raupenfraß, hinzugesellten, entstanden bald reichliche Aernten, bald Mißwachs, die mehr oder weniger Wohlfeilheit oder Theurung der Lebensmittel mit ihren getreuen Gefährten, Wohlleben oder Hungersnoth und auch großes Sterben, zur Folge hatten. Aber auch der Zeitgeist trug viel zur Erzeugung der Krankheiten bei, welche im Laufe früherer Jahrhunderte aus Unwissenheit sehr oft epidemisch wurden. Bis 1650 nannte man jede ansteckende Krankheit die Pest. Diese herrschte in der Vorzeit bei dem Mangel an einer gehörigen Polizeianstalt sehr oft; die Kreuzzüge brachten sie unter dem Namen des Aussatzes, des schwarzen Todes, der epileptischen Tanzwuth im Jahre 1374, des Scharbocks, welcher 1488 hier herrschte, nach Deutschland. Eine eigene, jetzt nicht

Digitized by Google

mehr vorkommende Krankheit war 1531 die englische Schweißkrankheit; sie stammte aus dem Orient und wüthete zuerst in England, daher der Name. Der Tod erfolgte binnen 24 Stunden unter beständigem Schlafen und Schwitzen. Eben so fürchterlich war die Seuche 1554 und 1584*), an welcher binnen 36 Wochen 1612 Personen starben, vom 1. Januar bis 17. Mai allein 180; das ganze Ministerium starb aus.

Alle diese mannigfaltigen Unfälle und Uebel im Menschenleben, welche Jüterbog's Bewohner gleich denen anderer Städte betroffen haben, waren auch Folgen der Kriege, von denen die Stadt von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten so viel zu leiden hatte. Bedenkt man, wie Deutschland im Mittelalter sowohl, als nach der Reformation bis auf Napoleon's Zeiten, der Schauplatz vieler Fehden und Kriege, die Folgen roher Cultur, schlechter Polizei und Justiz, des Uebermuths der Lehnsvasallen bei der Schwäche ihrer Fürsten in neuern und neuesten Zeiten, des innern und äußern religiösen und politischen Zwiespalts der Völker waren, so kann es uns nicht befremden, wenn Jüterbog, anfänglich eingeengt zwischen

*) Es reichten die Kirchhöfe nicht mehr zu, und daher geschah es, daß der Rath um 1554 den Garten des Apothekers Wolfgang zum jetzigen Gottesacker ankaufte, welchen der Bürgermeister Lange 1610 durch einen großen Theil des großen Winkels am jetzigen Schießhause erweiterte, laut Inschrift an der östlichen Mauer.

Digitized by Google

Sachsen und Brandenburg, von beiden Nachbarn oft befehdet, späterhin in allgemeine Kriege verwickelt wurde. Wir schweigen von den Raubzügen der märkischen Ritter, wie derer von Quitzow, von Maltitz; von den Privatfehden einer übermüthigen Ritterschaft mit der Stadt, welche derselben sehr oft kräftig widerstand; erwähnen kurz des bedeutenden Krieges, welcher zwischen Erzbischof Albert und dem Herzog Rudolph von Sachsen in Wittenberg im Jahre 1395 ausbrach, worin viele Jüterboger und Magdeburger gefangen, das Land geplündert, endlich die Stadt selbst 1404 belagert, erobert und bis 1409 von den Sachsen behauptet wurde, und nur gegen die Summe von 400 Schock frei gemacht werden konnte; gedenken nur der Streifzüge der grausamen Hussiten in den ersten Religionskriegen, von deren ketzerischen Anhängern 1416 allhier 6 verbrannt wurden, die sich aber dafür überall durch Brand, Mord und Plünderung an die Stadt rächten; ferner des wilden Freibeuters Hans Kohlhaas aus Berlin, der 1537 eine ähnliche Rolle wie Kunz von Kaufungen spielte, mit 40 Reitern die Gegend um Jüterbog und Wittenberg ausplünderte und brandschatzte, bis es endlich nach vielen Versuchen der Gerechtigkeit gelang, ihn zu erwischen und 1540 mit zwei Gehülfen bei Berlin hinzurichten. Wir gedenken ferner der raubsüchtigen Spanier um 1547 zur Zeit der Belagerung Wittenberg's von dem kaiserlichen Kriegsvolke unter

Digitized by Google

Carl V. und gehen über zur Periode des 30jährigen Krieges, welcher bei weitem mehr, als die vorigen Religionskriege, Stadt und Land beispiellos verheerte und in eine Einöde verwandelte. Diese Periode begann unter der Regierung des Markgrafen Wilhelm, damaligen Administrators des Stifts Magdeburg. Noch ehe der große Gustav Adolph, König von Schweden, im Stande war, die Sache der Protestanten gehörig zu vertheidigen, eröffnete er in Verbindung mit andern Fürsten die Feindseligkeiten gegen den übermächtigen Kaiser. Er drang 1625 mit seinem Corps bis Halle vor, dort wurde er von den Kaiserlichen total geschlagen, ein großer Theil seiner Truppen bis Jüterbog verfolgt, nach einigem Widerstande auf dem Krähenberge in die Stadt hineingeworfen und in der Gasse (das rothe Meer) an der Stadtmauer niedergemetzelt. Seit dieser Zeit beginnt die Reihe namenloser Leiden und Drangsale, welche die Feder nicht zu schildern vermag; denn 1626 erschien der furchtbare Waltenstein, Herzog von Friedland, von Dahme kommend, wo sein Hauptquartier schon eine Zeit lang gewesen war, und bereits beiden Städten mit der Bedingung, wöchentlich 80 Thaler zu zahlen, einen Schutzbrief ertheilt hatte. Sein Quartier nahm er in dem Mechel'schen Hause am Markte, wo er auch für seinen Vater, einen Jesuiten, eine Capelle zum Messelesen einrichten ließ. Streng und unerbittlich in seinen Forderungen und Erpressungen aller Art,

Digitized by Google

übte er eine grausame Mannszucht gegen die Marodeurs aus. Zu dem Ende ließ er in der Nähe des Wursthofes einen Schnellgalgen aufrichten, und der furchbare Ausruf: „Laß die Bestie henken," erscholl jeden Morgen aus dem Fenster; doch vermochte der Bürgermeister Nattheide sehr viel über ihn und rettete auch Vielen das Leben. Bis 1630 blieb die Stadt in der Gewalt der Kaiserlichen; während dieser Zeit erschienen Commissarien von Wolmirstädt, welche den hiesigen Rath zwangen, dem Leopold Wilhelm zu huldigen. Durch das Standquartier der Feinde nahm die Noth dermaßen überhand, daß es 1628 schon 207 Häuser gab, welche weder contribuiren, noch Einquartierung einnehmen konnten; nur die Annäherung der Schweden vermochte die Kaiserlichen zu vertreiben, die auch, als Verbündete, Herren der Gegend wurden. 1631 setzte Gustav Adolph über das verwaiste Stift Magdeburg den Fürsten Ludwig von Anhalt zum Statthalter ein, der dasselbe bis zum Prager Friedensschlusse 1635 verwaltete, wo er, weil das Land an Sachsen fiel, resigniren mußte. An diesen Statthalter erließ der Rath viele Bittschreiben um Minderung der großen Noth, welche durch übermäßige Einquartierung, Lieferungen und Mißhandlungen veranlaßt wurde. Allein vergebens; wenn die eine Vorstadt ausgezehrt war, so zogen die Schweden in die andere. Besonders drückend war die Einquartierung 1633, wo Franz Carl, Herzog zu Sachsen,

Digitized by Google

mit 12 Schwadronen Reitern einrückte und jeder Bürger 20 Mann in's Quartier erhielt. Dieses Elend bewog viele Einwohner, ihre Häuser zu verlassen (namentlich 1639 standen 461 Häuser leer und wüste) und in den Krieg zu ziehen, in der Hoffnung, sich durch Beute Geld zu erwerben. Die Soldaten selbst rissen die leeren Häuser ein und nahmen das Holz zu Wachtfeuern; mehrere Häuser brannten auch durch Verwahrlosung schwedischer Bedienten ab, als der Gasthof zu den sieben Churfürsten und der schwarze Bär am Markte.

Mit des schwedischen Generals Banner Ankunft beginnt die zweite Periode dieses greuelvollen Krieges. Dem Prager Friedensschlusse 1635 gemäß trat Sachsen auf die Seite des Kaisers, und nun wurde der Krieg noch grausamer und verheerender; denn weder die Kaiserlichen als Freunde, noch die Schweden als Feinde, verschonten die sächsisch gewordene Stadt Jüterbog. Hungersnoth und Pest nahmen in der bedrängten Stadt mit jedem Tage zu, als Banner 1635 einrückte. Er vermehrte das Leiden durch schwere Einquartierungen und große Contribution und setzte den Stiftskanzler Stallmer, einer Verschwörung gegen ihn verdächtig, in dem hohen Dammthore gefangen. Schlimmer ging es Ostern 1636 zu; die Stadt, selbst das Haus des Bürgermeisters Nattheide, wurde förmlich geplündert. Eben so verübte 1637 der schwedische General Wrangel eine Haupt-

Digitized by Google

plünderung, die sich mit dem berüchtigten Feuertanze endigte. Es lud nämlich der General den Rath zu einem Schmause auf dem Rathhause, während desselben ließ er ein großes Wachtfeuer anzünden, und als sie gespeis't hatten, ersuchte er denselben, einen Tanz um das Wachtfeuer herum zu begehen. Der General faßte den Bürgermeister Redslob selbst bei der Hand und tanzte mit ihm um das Feuer herum. Er selbst in seinen großen Stiefeln empfand die Hitze des Feuers nicht; allein die übrigen Herren des Raths nebst den Bürgern, welche dünne Strümpfe trugen, verbrannten sich die Füße; endlich tanzte man sogar durch das Feuer hindurch, da denn die meisten sich grausam verbrannten. Um Geld zu erpressen, gab man den Bürgern den sogenannten Schwedentrunk (Mistjauche) ein, oder man band sie an die Pferdeschweife und galloppirte so mit ihnen den Börnikenberg hinauf; anderer Grausamkeiten nicht zu gedenken, welche der 30jährige Krieg in Menge aufzuweisen hat. Mehrere Bürger, als Thomas Dalchow, wurden erschossen. Die Stadt hatte zwar 1637 an dem Hauptmann Menniken eine Sauvegarde; aber sie half nicht viel. Häuser wurden verwüstet, Kirchen geplündert, die Diener derselben verfolgt. Hierzu gesellte sich eine große Hungersnoth und Pest, so daß 1637 fast das ganze Ministerium mit dem Rathe und den Schöppen ausstarb.

Dieser unglückliche Zustand dauerte bis 1640.



Digitized by Google

Nach Wrangel's Abmarsche kam der sächsische Obrist Schleinitz und vertrieb die Schweden; allein diese streiften in der Gegend herum und verwüsteten Alles, was sie nicht mitnehmen konnten. Dadurch wuchs die Theurung, Getreide war fast gar nicht zu haben, viele starben vor Hunger, die Wohlhabenden verkauften ihre Kostbarkeiten für Brod, andere ließen die Häuser stehen, ganze Straßen wurden zuletzt verödet. Die Soldaten mußten Hunde und Katzen essen, ja sogar Menschen wollte man schlachten. Auf dem Lande mußten die Aecker unter militairischer Bedeckung bestellt werden, und wer nicht vor Hunger starb, den rieb die furchtbare Seuche auf. In kurzem starben 1700 Personen. 1639 marschirten die Sachsen ab, aber die Schweden kamen wieder, erneuerten und vergrößerten das Elend. Endlich schickte der Churfürst zu Sachsen den Lieutenant Menniken mit einigen Compagnien, der die Schweden fortjagte und der Stadt auf einige Zeit Ruhe verschaffte, und eine gute Aernte minderte bald darauf die große Theurung.

Im Jahre 1644 den 23. November ereignete sich die in der Geschichte des 30jährigen Krieges nicht unwichtige Schlacht bei Jüterbog. Der schwedische General Torstenson überfiel nämlich den kaiserlichen General Gallas, welcher sich auf seinem Rückzuge von Magdeburg in der Gegend der Bergheide gelagert hatte, und schlug ihn total. 4000 blieben auf dem Platze, 400 nebst vielen Obristen und Majors wurden

Digitized by Google

gefangen, die, auf das hiesige Rathhaus gebracht, dem Archiv einen nicht zu verschmerzenden Verlust an Documenten und Urkunden beibrachten. Der General Gallas entkam kaum der Gefangenschaft. Hierbei verdient eine Anekdote von ihm erwähnt zu werden: Als man nämlich dem General Gallas vorstellte, daß wenig Fourage in der Stadt wäre, indem die Schweden Alles verwüstet hätten, so sagte er: Jüterbog ist wie ein Mehlsack, wenn man daran klopft, so stiebt noch immer etwas heraus; finden wir aber nichts, so wollen wir es anstecken und den Schweden die Herberge verbrennen. Nach der Schlacht rückten 26,000 Mann Schweden ein und jeder Bürger erhielt wohl 200 Mann. Der General Königsmark wollte Torstensohn veranlassen, die Stadt anzustecken; allein der edle Torstensohn, der schon bei seinem Einzuge Schutz und Schonung den Bürgern versprochen hatte, verwarf diesen schändlichen Rath nicht nur, sondern übte auch die strengste Mannszucht aus. Er nöthigte auch den Bürgermeister Redslob und M. Werkner zur Tafel und legte letzterem einen Ducaten unter den Teller. Demungeachtet sollte die Stadt 3000 Thlr. Contribution zahlen, und da man sie nicht auftreiben konnte, so wurden die Bürgermeister Gerike und Scharno als Geißeln nach Luckau genommen, der zurückgebliebene Obrist Lampe erhielt das Executionscommando, der die Bürger sehr mißhandelte und den Schwedentrunk fleißig eingab.



Digitized by Google

Da man endlich die Drangsale nicht mehr ausstehen konnte, so wurden zwei Deputirte zum General Torstenſohn nach Brünn in Mähren gesandt, welche um Erlaß von 1000 Thlrn. bitten sollten, welcher auch erfolgte; die Geißeln wurden entlassen und das Leiden hatte ein Ende. Der für die kaiserlichen Waffen unglückliche Zustand der Dinge bewog den Churfürsten zu Sachsen zu einem besondern Waffenstillstande mit den Schweden, und dieser Schritt bereitete den westphälischen Frieden vor, welcher den 24. October 1648 zu Stande kam, dessen Feier am 22. Juli 1650 die Stadt mit unnennbarem Jubel erfüllte. Früh Morgens zog das allhier in Garnison liegende Croppagische Regiment mit den Schützen in völliger Rüstung nach dem Dammthore; auf einem gemauerten Gerüste wurde unter Trompeten- und Paukenschall der Friede publicirt und von den Soldaten und Schützen mit dreimaliger Salve beantwortet. Zum Andenken wurde in dem Thurme nach Mittag ein Kreuz eingehauen, hierauf Gottesdienst gehalten und der Tag mit Lustbarkeiten zugebracht.

Der goldene Friede breitete bald seine segensreichen Fittige über die so hart mitgenommene Stadt aus; denn der Churfürst Georg und nachher Herzog Auguſt ermangelten nicht, ihr wiederum aufzuhelfen. Der Erstere machte in der Staatsverwaltung viele Einschränkungen, beförderte das Zunftwesen und bewilligte demjenigen, welcher wüste Stellen wieder auf-

Digitized by Google

baute, 4 Jahre Steuerfreiheit, der Herzog aber auf 6 Jahre und freies Bürgerrecht. Dadurch fanden sich viele Ausgewanderte wieder ein, und manche abgedankte Krieger, die sich im Feldzuge bereichert hatten, bauten die wüsten Stellen wieder auf, unter denen auch der Rittmeister Junak, der den Abtshof kaufte. Eine wohlfeile Zeit erfreute die Einwohner, deren Gewerbe und Handel bis zum 7jährigen Kriege nicht bedeutend gestört wurde, obgleich die Stadt während des Schwedenkrieges in der Mark Brandenburg von 1661 bis 1711 manchen Durchzügen, Einquartierungen, Lieferungen an allerhand Kriegsbedürfnissen und Mannschaft unterworfen war.

Minder grausame Kriegsscenen, als der 30jährige, bot der 7jährige Krieg dar, wenn gleich die Stadt, wie im vorigen Schwedenkriege, Einquartierungen und viele Lieferungen an Geld und Mannschaft zu erdulden hatte. Das bürgerliche Leben erhob sich allmählich aus seinem zerrütteten Zustande und gelangte bis 1806 unter der Regierung des Churfürsten Friedrich August zu einem Wohlstande, wie er unter der Herzoglich Weißenfelsischen Herrschaft nicht gewesen war.

So ruhig floß der Strom der Zeit, geleitet vom Gängelbande des gewöhnlichen Lebens, dahin, als das hier in Garnison liegende Regiment „Prinz Gotha" 1792 den Befehl erhielt, aufzubrechen, um an dem Feldzuge gegen das revolutionaire Frankreich Theil zu nehmen. Dieses Ereigniß bekümmerte die hiesigen

Digitized by Google

Bürger wenig, der Kriegsschauplatz schien zu entfernt, ein Unglück nicht wahrscheinlich. Aber gleich einer schwarzen Gewitterwolke am westlichen Horizont wälzte sich das Kriegsgewühl über Deutschlands Gefilde, riß unter Blitzen und Krachen das deutsche Reich aus seinen Angeln und zerrüttete den Wohlstand und die Ruhe seiner friedlichen Bewohner. So auch hier. Den Anfang der Kriegsbegebenheiten machten den 19., 23. und 24. September 1806 die Durchmärsche preußischer Truppen, worunter die Garde von Potsdam und das Regiment Prinz Heinrich sich auszeichneten, welche zu der Armee gehörten, womit Preußen und Sachsen den Feldzug bei Jena gegen die Franzosen eröffneten. Der unglückliche Ausgang dieser Schlacht brachte uns den Kriegssturm näher. Den 23. October überschwemmte gleich einem Heuschreckenzuge das Corps des Marschalls Davoust die Stadt nebst Umgegend, verzehrte und plünderte, was ihm vorkam, ungeachtet es den Befehl hatte, das Eigenthum zu schonen, welches auch zahlreiche Sauvegarden in der Stadt bewiesen. Den 27. October folgten 600 Franzosen und den 3. November Badensche Truppen, von Seyda kommend. Den 14. November kam auch die Besatzung der kapitulirten Festung Magdeburg hier durch und ging nach Schlesien. Die übrige Militairstraße ging über Treuenbrietzen, und der Posener Friede den 11. December 1806 sicherte uns vor fernerem Unglück, ungeachtet wir keine geringe Con-

Digitized By Google

tribution zahlen und Schanzarbeiter zur Festung Wittenberg liefern mußten.

Nach dem Tilsiter Frieden 1807 rückte das Infanterie-Regiment von Low zur Besatzung wiederum ein und verblieb bis zum Jahre 1809, wo es, zum sächsischen Contingent des Rheinbundes gehörig, den Franzosen im östreichischen Feldzuge zu Hülfe zog, nach dessen Beendigung es im Januar 1810 feierlich von der Schützengilde eingeholt, bis 1811 hier verweilte, worauf es wiederum an dem französischen Kriegszuge nach Rußland Theil nehmen mußte.

Seit dem französischen Einfalle hatten sich die Zeiten geändert. Die Theurung nach dem kühlen Sommer hatte zwar nachgelassen, denn sie beruhte meist auf Wucher; allein der frühere Wohlstand sank auf Kosten eines freien, leichten, französischen Lebens immer tiefer, und doch sollte dieser Wohlstand noch eine härtere Kränkung erfahren, als der ehrgeizige Napoleon den unglücklichen Feldzug gegen Rußland antrat. Die verhängnißvolle Zeit begann den 26., 27. und 28. März bis 2. Mai 1812 mit dem Durchmarsche der großen westphälischen Armee unter dem Oberbefehl des Marschalls Vandamme; sie kamen von Wittenberg und marschirten nach Dahme. Statt der ruhigen Osterfeiertage wurde uns zahlreiche, fast erdrückende Einquartierung zu Theil. Die Einrichtung der Mönchenkirche zu einem Magazin bewies, daß die Militairstraße von Jüterbog nach Dahme

Digitized by Google

und, wie die Durchmärsche der ersten Franzosen vom 2—30. Mai zeigten, auch über Trebbin gehen sollte. Mitten in diesen Unruhen reis'ten am 25. Mai Se. Königliche Majestät von Preußen hier durch zum Congreß nach Dresden und wurden sehr feierlich von den Geistlichen, dem Rathe und den Schützen unter Glockengeläute empfangen. Hierauf folgten vom 5. Juni bis zum 14. Juli alle Tage starke Durchmärsche der Franzosen. Am 8. Juni erschien der Herr von Seckendorf als erster Stadtcommandant, und Jüterbog wurde ein vollkommener Etappenort. Seit dieser Zeit hörte die Einquartierung von allen Truppengattungen gar nicht auf; eine Menge russischer Ueberläufer wurde in der Heiligengeistkirche eingesperrt. Das sächsische Regiment Prinz Maximilian erfreute sich den 25. August einer köstlichen Bewirthung bei seinem Durchzuge, und die französischen Garden erfüllten uns mit Bewunderung. Einigen Ersatz für die vielen Unkosten der Einquartierung bewilligte die sächsische Regierung den Einwohnern aus der Peräquations-Casse, und so wurde die Last noch leidlich ertragen.

Schlimmer wurde es 1813. Schon seit dem Januar verbreiteten sich üble Berichte von dem verunglückten Feldzuge der Franzosen in Rußland. Dieß bewiesen auch die zurückgekehrten Truppen, welche elend, nackt und erfroren ankamen und die Einwohner, bei denen sie einquartiert wurden, verpesteten.

Digitized by Google

Wer Geld hatte, ließ sich fahren, um den schrecklichen Kosaken zu entgehen. Dem ungeachtet marschirte noch den 12. Februar das zum Vicekönig von Italien gehörige Armeecorps, 24,000 Mann stark, unter General Grenier, aus Italien kommend, hier durch nach Berlin, kam jedoch nur bis Frankfurt, wo es seinen Rückzug nahm und den 6. März unsere Stadt durchzog. Den 4. März hörten wir eine Kanonade bei Beelitz und sahen eine Rauchsäule aufsteigen. Es war, wie wir nachher erfuhren, ein Pulk Kosaken, der die Arriergarde des Vicekönigs von Italien angriff und zurückschlug, und derselbe, welcher nach der stürmischen Nacht des 6. März, wo ein heftiges Gewitter das französische Lager bei den Dämmschen Mühlen erschütterte, den Franzosen des Morgens, als den 7. März, auf dem Fuße folgte. Benkendorf und Diebitsch waren ihre Anführer. Singend kamen diese wilden Natursöhne des Dons und der Wolga an und postirten sich auf den Markt, wo sie Häring und Brod für sich und Futter für ihre Pferde erhielten. Die Mannszucht war gut. Um 2 Uhr Nachmittags brachen sie wieder auf und verfolgten die Franzosen bis Seehausen, wo sich dieselben, um ihren Rückzug zu decken, verschanzt hatten. Auf diese Weise begann ein Gefecht, welches sich mit Einäscherung des halben Dorfes endigte. Früh zogen die Franzosen ab und wurden von den Kosaken bis an Wittenbergs Mauern und leichte Schanzen verfolgt. Leider

Digitized by Google

kostete uns dieser Tag 4000 Thaler aus der Perä-quations-Casse, die in Wittenberg blieben und dort verbraucht wurden.

Den 15. März kamen die Kosaken wieder und beunruhigten uns durch ihre Unmäßigkeit und Plünderungssucht bis zum 23. April. Ostern 1813 ging das schöne russische Corps unter dem Grafen Worenzow hier durch nach Magdeburg. Den 22. Mai langte der General Borstell mit seinem Corps hier an; es war nach der Schlacht bei Lützen über die Elbe gegangen und beobachtete eine französische Colonne, welche, aus Torgau hervorgedrungen, nach Hoyerswerda zu marschirte, wobei es bei Luckau zu einem für die Preußen günstigen Gefechte kam. Borstell betrug sich schon feindlicher. Er verlangte viel Bedürfnisse, als Tuch, Schuhe, Pulver, Blei, Hufeisen, Nägel, die Büchsen von den Schützen; die Mönchenkirche wurde mit sächsischem Getreide gefüllt; überdieß mußte Bier und Branntwein in's Lager geliefert werden. Als der General Boyen ankam, durfte Niemand ohne Karte aus der Stadt. Dieser unternahm auch einen vergeblichen Sturm auf Wittenberg. Bis zum 10. Juni setzte das Kriegscommissariat die Requisition und Contribution fort, wo uns, den Bedingungen des Waffenstillstandes gemäß, das ganze Bülow'sche Corps verließ. Der Waffenstillstand gewährte den Einwohnern nur eine kurze Ruhe. Er verging durch Hin- und Herzüge französischer Truppen.

Digitized by Google

Die Stadt hatte polnische Uhlanen zur Besatzung, auf deren Befehl den 10. August Napoleon's Geburtstag durch Gastmahl, Ball und Erleuchtung des Nicolaithurms und der übrigen Häuser gefeiert werden mußte. In der Nacht vom 16—17. August erschienen die Kosaken unter Brendel und überzeugten uns vom Wiederbeginn des Krieges. Der Charakter derselben hatte eine für uns ungünstige Wendung genommen; wir wurden als Feinde behandelt, und eine Reihe von Mißhandlungen, Contributionen, Requisitionen, Plünderungen waren unser trauriges Loos. Bald waren es Kosakenschwärme, die uns ängstigten, bald einzelne Abtheilungen der Franzosen, welche starke Forderungen machten und dann wieder abzogen. So war es den 26. August; früh um 8 Uhr trafen Kosaken ein, um 9 Uhr polnische Uhlanen, die jene fechtend aus der Stadt vertrieben. Doch Abends wurden letztere wieder vom General Benkendorf und dem preußischen Major Helwig angegriffen; sie räumten die Stadt, aber eine Stunde davon, bei Dennewitz, kam es zu einem Gefecht.

Es war unmöglich, bei so starkem täglichen Verbrauche die zahlreichen Sieger mit gehörigen Lebensmitteln zu versorgen; daher erhielten sie die Erlaubniß, sich diese selbst aufzusuchen. Dadurch entstand aber eine Schreckensnacht. Von allen Seiten prasselten zerschlagene Thüren, klirrten erstiegene Fenster; in vielen Häusern geschahen Plünderungen und Noth-

Digitized by Google

züchtigungen. Zu dieser gränzenlosen Verwirrung kam noch hinzu, daß die obrigkeitlichen Personen theils von den Kosaken abgeführt, theils durch Mißhandlungen verjagt wurden. Den 27sten früh zeigte sich unvermuthet auf den östlichen Anhöhen die bei Großbeeren geschlagene französische Armee. Sie drang mit rasselnder Artillerie in die Stadt und bestand hinter derselben ein lebhaftes Gefecht mit den abziehenden Truppen. Es war der erste nahe Kanonendonner, den wir hörten, und er war in der That fürchterlich. Das Hauptquartier kam in die Stadt, doch fast die halbe Armee ging hindurch und bezog ein Freilager. Dieses Heer, überall von Kosaken umschwärmt und auf die Gegend, wo es stand, beschränkt, litt den empfindlichsten Mangel an Lebensmitteln. Es fand auch in der ausgezehrten und geplünderten Stadt wenig, aber was noch vorhanden, konnte zu ungeheuren Preisen abgesetzt werden. Der Soldat leerte die Kartoffelfelder, die Cavallerie fouragirte, und es schmerzte tief, ganze Regimenter mit aufgenommenen Garben die Stadt durchziehen zu sehen; auch die Stadtscheunen wurden leer. Die neue Aernte ward verwüstet, der Hungertod schien Allen unvermeidlich; verschiedene Einwohner wanderten aus.

Unter unaufhörlichem Gewirre rückte der Abend des folgenden Tages heran, und das Gerücht verkündete, daß von den Dörfern schon mehrere Truppen den Rückzug anträten; indessen das Hauptquartier

Digitized by Google

wollte noch in der Stadt übernachten. Plötzlich wurde ein lebhaftes Tirailleurfeuer hörbar, und es zeigte sich, daß die Verbündeten die Stadt angriffen. Nun brach das Hauptquartier schleunig auf. Der Herzog von Padua wagte es nicht einmal, das Abendessen einzunehmen. Schon flogen Granaten in die Stadt; die Einwohner flüchteten in Gewölbe und Keller, eine Windmühle gerieth in Flammen, ein 70jähriger Bürger der Vorstadt ward bei der Vertheidigung des Thores erschossen. Die dumpfe Stille in der Stadt contrastirte furchtbar mit dem ununterbrochenen Feuer vor derselben. Doch in der Nacht endete das Gefecht und es gelang den würtembergischen Truppen, welche allein es bestanden, die Stadt zu behaupten. Indeß um Mitternacht folgten sie in aller Stille dem abgezogenen Heere, dessen zahllose Wachtfeuer, von den Thürmen betrachtet, die Stadt zu einer Insel im Feuermeere umzuschaffen schienen.

Die Bürger der Stadt öffneten am folgenden Morgen dem wiederkehrenden Sieger die verrammelten Thore. General Tzernitschef rückte ein und ärntete einen rührenden Dank für die bewiesene Schonung der Stadt, und folgte schnell seinen Feinden. Nur an diesem Sonntage, sonst an keinem, ging der Gottesdienst ein. Mittags langte ein Kriegscommissair an, der mit rauhem Tone von der ausgezehrten Stadt und Gegend die 14tägige Verpflegung eines ganzen Armeecorps und eine Contribution von 100,000 Thlrn.

Digitized by Google

verlangte. Er nahm zugleich, unter militairischer Verhaftung, den Einnehmern die öffentlichen Cassen weg, ließ das Rathhaus aufbrechen und führte die gerichtlichen Depositа ab, welche jedoch späterhin erstattet wurden. Auch mußten ihm fast alle Tuche, alle Weine, alle Vorräthe an Pulver, Blei, und alle Gewehre der Stadt abgeliefert werden. Man brachte für ihn in den folgenden Tagen an Geld und Naturalien zusammen, was möglich war. Da brach am 5. September der Marschall Ney aus Wittenberg hervor und warf das preußische 4te Corps unter Tauenzien auf Jüterbog zurück. Es langte am Abend ohne alle Lebensmittel an, konnte sie auch aus der Stadt nicht erhalten, und eine zweite Plünderung derselben ward nur durch den Edelsinn des Anführers, der die Truppen nicht in die Stadt einließ, abgewandt. Das hiesige Kriegs-Commissariat verweigerte seine Vorräthe, da sie für ein anderes Corps bestimmt waren, und ließ vielmehr das Magazingebäude, ein Bürgerhaus, mit Pechkränzen behängen; doch erfolgte zuletzt Fourage für das Hauptquartier. Die Nacht war schauerlich; ein brennendes Dorf schien uns ein gleiches Schicksal zu verkünden. Der Morgen brach an, mit ihm auch die Schlacht bei Dennewitz.

Gegen 10 Uhr entbrannte das Kanonen- und kleine Gewehrfeuer fürchterlich. Die Stadt ward öde; denn alle Truppen zogen hinaus und die zagenden Einwohner flüchteten in die Keller. Es war ein gün-

Digitized by Google

stiger Zufall für die Zitternden, daß der Wind den Donner der Schlacht abwärts trieb und er in den Gebäuden wenig hörbar war. Auch ahnte Niemand eine große Schlacht, man dachte sich bloß eine Fortsetzung des gestrigen Vorgangs, ein Gefecht zwischen dem Tauenzien'schen und französischen Armeecorps. Als hierauf der Donner sich mehr nördlich zog, schien die Gefahr der Stadt vorüber, die Gemüther wurden ruhig, und manches Mittagsessen ward unter dem Geschützesdonner eingenommen.

Doch tobte er bald heftiger, als zuvor: es war der Augenblick, wo die Schlacht sich wandte. Die große russische Batterie, auf der Höhe bei Niedergörsdorf*) aufgefahren, bewies eine schaudernde Thätigkeit. Sie war der brennendste Punkt der Schlacht. Die französische Artillerie, wahrscheinlich schon im Rückzuge, zeigte sich nur sparsam auf den Höhen bei Oehna, eben so das auf den Höhen beim königlichen Vorwerk postirte preußische Geschütz. Von dem übrigen Schlachtgetümmel war wenig zu erblicken. Ein dicker Rauch und Staub bedeckte das Gefilde, auch manövrirten die Truppen unter dem Schutze ihrer Kanonen in den Gründen und Thälern, wohin die Aussicht nicht reichte. Nur einzelne Regimenter sah man auf den Höhen postirt und Tirailleurs in der

*) Auf dieser Höhe ward 1817 am Jahrestage der Schlacht das königliche Denkmal errichtet.

Digitized by Google

Nähe der Stadt herumschwärmen. Um 4 Uhr gerieth das von den Preußen erstürmte Dennewitz, worin sich der Marschall Ney lange behauptet hatte, in Brand und bald darauf auch das westliche Ende von Rohrbeck, wohin sich die Franzosen gezogen hatten. Von diesem Punkte aus war die Schlacht entschieden; denn auch der linke Flügel der Franzosen zwischen Oehna und Gölsdorf unter Oudinot wurde nun von den Preußen geschlagen und nunmehr die ganze französische Armee von den zur gehörigen Zeit heranrückenden Schweden und Russen unter dem Kronprinzen von Schweden in die Flucht getrieben. Als die Abenddämmerung eintrat, da erschütterte der Kanonendonner heftig die nun unter dem Winde liegende Stadt, und das brennende Rohrbeck gab eine entsetzliche Flamme dazu; haufenweis langten die Verwundeten an, und die Einwohner nahmen sie gern auf. Aber Bestürzung verbreitete sich, als am späten Abend noch der Einzug des Hauptquartiers der siegreichen Armee angekündigt wurde; denn die Quartiere waren schon mit Verwundeten angefüllt, der Mangel an Lebensmitteln wahrhaft drückend.

Dennoch ward, Dank sey es dem milden Sinne der Sieger, der Gutmüthigkeit der biedern Schweden und der trefflichen Mannszucht, welche ihr Kronprinz hielt, zu Allem Rath. Die Armee bezog auf dem Schlachtfelde ein großes Lager und ruhte darin 6 Tage. Am zweiten Tage feierte sie ein glänzendes Victoria.

Digitized by Google

Doch der achttägige Bivouak kostete den Dörfern des Schlachtfeldes mehr, als die Schlacht. Zum Lagerstroh waren nur die Garben der Scheunen, zum Feuerholz nur die Acker und Hausgeräthe, zuletzt Theile der Gebäude vorhanden. Die Einwohner waren seit der Schlacht in die Wälder oder in die entfernten Dörfer geflüchtet, und manche vergrabene Habe ward den müßigen Kriegern zu Theil. Von der Stadt ward unendlich viel gefordert. Nicht allein die Truppen, sondern auch die fast alle öffentlichen Gebäude anfüllenden Verwundeten, überdieß die stündlich eingebrachten tausend französischen Gefangenen sollten verpflegt werden von Einwohnern, die kaum selbst mehr sich zu nähren wußten. Außerdem sollten die zahlreichen Todten des Schlachtfeldes begraben werden. Das Loos der obrigkeitlichen Behörden, die viel bewirken sollten und denen niemand mehr gehorchte, ja nicht gehorchen konnte, war traurig.

Nach 8 Tagen seines hiesigen Aufenthalts verließ der Kronprinz von Schweden die Stadt und ging, nachzu Zerbst dem verwais'ten sächsischen Lande diesseits der Elbe eine provisorische Regierung, bestehend aus dem Kreis-Director von Heineken, dem Syndicus Dr. Heffter und dem Major Otto von Polenz, gegeben hatte, bei Dessau über die Elbe. Nach seinem Abzuge blieb Reiterei zurück, die ihren in der Schlacht gehabten Verlust ersetzen sollte. Sie remontirte sich durch Einfangung der in die Wälder



Digitized by Google

geflüchteten Ackerpferde. Aber auch, was zum Militairgebrauch nicht diente, selbst Rind- und Schafvieh, ward von den Marodeurs aufgegriffen und um Spottpreise verkauft. Die bei Elster geschlagene Schiffbrücke, mittelst welcher die Blücher'sche Armee die Elbe passirt hatte, ward von den Franzosen wieder zerstört. Es blieb bloß die Brücke bei Acken; dadurch entstand es, daß alle, jener Armee nachziehenden Truppen fortan ihren Marsch über Jüterbog und Acken nehmen und hier einquartiert werden mußten. Ja, das Corps des Prinzen Scherbatof lagerte eine Woche lang bei hiesiger Stadt; die ärmern Einwohner baten händeringend um Verschonung; sie konnte ihnen nicht gewährt werden. Die leichten Krankheiten der einquartierten Truppen und des gebliebenen Lazareths, welche erstere, beim Mangel anderer Mittel, nur auf Billets verpflegt werden konnten, arteten bei den erschöpften Einwohnern zu bösen Fiebern aus, und an ihnen starben ganze Familien. Die Landbewohner entgingen der Einquartierung häufig durch die Flucht. In einem solchen Falle schlachteten einmal Baschkiren, um nicht zu hungern, ein Füllen eines Dorfes. Den 6. December geschah auch die Aushebung 90 streitfähiger Männer zur sächsischen Landwehr, welche nach ihrer Vereidung in der Dammkirche den 3. Januar 1814 abmarschirte; und Ende Decembers 1813 erschien der Obrist von Brandenstein als preußischer Commandant, der das Einquartierungswesen und die ver-

Digitized by Google

lorne Mannszucht wieder einführte, wofür er aber auch alle Wochen 10 Thaler erhielt. Auf ihn folgte der Rittmeister v. Jagow und endlich der sächsische Capitain Hann in der Commandantur. Letzterer erwarb sich durch seine Herzensgüte die Gewogenheit aller Einwohner dieser Stadt, die er den 26. Januar 1815 verließ. In diesem ganzen Zeitraume hörten die Einquartierungen, die Hin- und Hermärsche von Russen, Sachsen und Preußen, die Heimkehr von allerhand Truppen aus russischer Gefangenschaft, gar nicht auf. Mehrere Häuser wurden übermäßig mit Einquartierung belegt, nur der Monat März 1815 war frei davon. Sie begann vom 23. März bis 17. Mai 1815 von neuem stärker zu werden, als Napoleon von Elba entwischt war, um seine vorige Herrschaft wieder zu erringen. Zu diesem Kriegsübel gesellte sich noch die Erzwingung einer großen Anleihe zum Bedarf der Verpflegung russischer Truppen auf ihrem Marsche durch Sachsen.

Der Pariser Friede 1814 und der darauf erfolgte Congreß zu Wien gab uns endlich den erwünschten Frieden. Allein das verhängnißvolle Schicksal entriß uns unsern geliebten Landesvater, den König von Sachsen, welcher den 22. Mai 1815 einen großen Theil seiner Unterthanen von dem Eide der Treue entband und mit Segenswünschen für ihr künftiges Wohl dem Brandenburgischen Hause übergab, von dem Jüterbog seit dem westphälischen Frieden ge-



Digitized by Google

schieden war. Den 3. August 1815 erfolgte die Huldigung zu Merseburg; von der hiesigen Stadt war der damalige Syndicus Herr Dr. Heffter als Deputirter anwesend. Dieser merkwürdige Tag wurde durch Glockengeläute der ganzen Stadt, eine feierliche Prozession in die Kirche, an deren Spitze weiß gekleidete, mit Blumenguirlanden geschmückte Mädchen, die Schuljugend mit ihren Lehrern und das Schützen-Corps einhergingen, durch einen passenden Gottesdienst, großes Gastmahl auf dem Rathhause, woran unsere Gränznachbarn Theil nahmen, allgemeinen Ball, geschmackvolle Illumination des Thurmes und der übrigen Häuser gefeiert. Auf ähnliche Weise wurde das Friedensfest den 18. Januar 1816, und den 31. October 1817 zwei Tage lang das Reformationsfest feierlich begangen. Eine nicht minder ehrenvolle Festlichkeit gewährte die Erinnerung der Schlacht bei Dennewitz, dessen glücklichem Ausgange Jüterbog so viel zu verdanken hat. 1815 feierte ein nach Frankreich marschirendes schlesisches Infanterie-Regiment den Jahrestag dieser Schlacht auf dem Schlachtfelde durch eine Gedächtnißrede, welche der Herr Superintendent Schwarzkopf aus Luckenwalde hielt. 1817 wurde das Denkmal errichtet und in Gegenwart des Präsidenten von Bassewitz nebst einem Theile der Potsdamer Garde vom Feldprobst Offelsmeier eingeweiht. 1818 und 19 geschah die Feier des Tages von den Einwohnern selbst, so wie

Digitized by Google

auch 1835 und 1838, welche Freudenfeste gewiß noch lange in gesegnetem Andenken bleiben werden.

---

## IV.

## Schluß-Betrachtungen über das verflossene Viertel-Jahrhundert von 1815 bis 1840.

So erschütternd die Begebenheiten der neuern Zeit waren, indem die letzte Periode des Krieges in Deutschland den Charakter des 30jährigen an sich trug und das Zeitalter darnach stempelte, wie jener die religiöse, dieser die politische Freiheit bewirkte und das Leben der Völker überhaupt umänderte, eben so wichtig mußten auch die Veränderungen werden, welche seit dieser politischen Wiedergeburt in der Organisation des Landes vorgingen. Der an's Licht getretene allgemeine Zeitgeist*), ähnlich dem Zeitalter des 30jäh-

*) Zwei Haupt-Parteien dieses Zeitgeistes, in Extremen mit einander befangen, von Selbstsucht getrieben, bewegen die jetzige Welt; die eine will stets rückwärts (das Alte), die andere stets vorwärts (das Neue); auf Seiten der erstern stehen die absoluten Politiker, die Dunkelmänner, die Separatisten, die Empyriker; auf Seiten der zweiten der Freigeist mit seinen constitutionellen, rationellen, liberalen Denkmännern. Zwischen beiden steht noch, die obigen Parteien versöhnend, die dritte, die Partei der Indifferenten, Neutralen, aber auch zuletzt die der gewöhnlichen Alltagsmenschen, welche sich nur dann und nur dahin bewegen, wo ihr Vortheil winkt.

Digitized by Google

rigen Krieges, welcher im Kampfe des Alten und Neuen die ruhige, wahre Mitte noch nicht gefunden, äußerte auch hier seinen Einfluß in der Organisation des Landes und des religiösen und bürgerlichen Lebens seiner Bewohner. Die Stadt Jüterbog wurde, als Kreisstadt zum Regierungsbezirk Potsdam geschlagen, der Sitz einer landräthlichen Behörde; das Justizamt wurde aufgelöst, das Rentamt kam nach Zinna, die Scheidung der Justiz vom Amte und dem Rathe begründete 1816 das Königliche Land- und Stadtgericht, wodurch der Rath die vorige Schriftsässigkeit verlor. Er behielt jedoch anfänglich unter einem Bürgermeister und einem Syndicus, 1824 aber bloß unter einem Bürgermeister die Polizei-Aufsicht, so wie das Patronatrecht über die Schule und die geistlichen Stellen, wogegen das Collegium der Stadtverordneten die Aufsicht über die finanziellen und ökonomischen Angelegenheiten der Stadt mit übernahm; das Armenwesen aber ward unter eine besondere Deputation gestellt. In geistlichen Angelegenheiten wurde den 8. October 1817 durch eine Rede des Herrn Pastors Richter zu Lipsdorf eine Kreissynode eingeführt; der bisherige Vicarius der Ephorie, Herr P. Canzler, erhielt die Inspection derselben, die bei der Frauen- und Mönchenkirche verblieb. M. Weber, bisheriger Diaconus, wurde Oberprediger an der Nicolaikirche, der Herr Candidat Baltzer 1820 Diaconus und Pastor zu St. Jacob auf dem Neumarkte;

Digitized by Google

Herr Rüngius 1825 Conrector und Diaconus zur l. Frauen und Mönchen. Das seinem Zwecke nicht mehr entsprechende Gymnasium wurde, seit dem 22. Februar 1819, eine höhere Bürgerschule für Knaben und Mädchen; neue Lehrer wurden angestellt mit anständigem Gehalte und die alten pensionirt. Die sämmtlichen herzu gehörigen Gebäude wurden meistens auf Kosten der Stadt neu gebaut oder ausgebessert. Das städtische Gewerbe erhielt eine andere Richtung; manches Gewerbe, als Bierbrauerei, Tuch- und Leinweberei, hat sich wesentlich verbessert. Apotheke und Postwesen erhielt eine andere Gestalt. Statt einer stehenden Garnison wurde Landwehr, statt Accise und Personensteuer Gewerbe- und Klassensteuer eingeführt. Die Separaion des Communguts ist fast vollendet. Der rege Fleiß der Einwohner warf die alten Festungswälle herunter machte sie ur- und nutzbar; die finstern Thore wurden freier und freundlicher, der Sinn für Erheiterung schuf in der nördlichen Gegend angenehme Belustigungsörter, und nur einige Feuersbrünste, als bei Frobenius, Dalichow, besonders aber die beim Kaufmann Fähndrich, droheten der Stadt Verderben.

Von 1825 bis 1840 geschahen folgende Veränderungen in Kirchen- und Schulsachen: Nach dem Tode des Herrn Oberpredigers Weber 1827 wurde 1828 der bisherige Diaconus M Baltzer Oberprediger und der Herr Candidat Schubart Diaconus zu St. Nicolai, der

Herr Conrector und Diac. Rungius kam 1828 nach Luckenwalde in gleichem Amte, ihm folgte der Candidat Kahlbau, der aber sehr bald, 1830, nach Zossen abging; hierauf wurde der Herr Candidat Telle sein Nachfolger, auch stellte man seit 1827 mehrere Lehrer bei der Schule an. Der bisherige Superintendent Pastor Canzler zog 1829, als Jüterbog'scher und Luckenwalde'scher Ephorus, nach Luckenwalde, und das Consistorium übertrug Herrn Pastor Richter zu Lipsdorf mit der Pfarrstelle in Bochow zugleich die Superintendentur. In weltlicher Hinsicht ereigneten sich folgende Veränderungen: Der Interims-Landrath Herr von Gerhard zog sich 1828 nach Potsdam zurück, und der Herr Landrath Huschteck aus Frankfurt bezog die erledigte Stelle. Das Gericht ließ 1827 die alte Gerichtsstube im Oberstock des Rathhauses zu einer Gerichtsdienerwohnung nebst Gefängniß einrichten, und der Rath mußte die im März 1830 durch das gewaltige Thauwasser eingestürzte steinerne Brücke wieder bauen. Herr Tuchfabrikant Grunow erkaufte 1828 den Abtshof zu einem Fabrikgebäude, und der Oberamtmann Haufe erhielt den Cappan käuflich. 1827 wurde die Straße nach Berlin und Dresden für eine Eilpost und eben so 1830 die nach Zinna chaussirt. 1828 wurde das Holz in den Fuchsbergen verauctionirt. Im Jahre 1836 wurde das Heiligegeist-Guts-Hospital in Erbpacht gegeben, die Separation der Comnun-Weide im Jahre

Digitized by Google

1835 vollendet und der Gottesacker dadurch ein Jahr zuvor westlich erweitert. Durch die Thätigkeit des Herrn Landraths Hauschteck kamen die Wochenmärkte in Aufnahme, auch ward 1832 eine Buchdruckerei nebst Kreis-Wochenblatt begründet. In demselben Jahre rückte auch eine Abtheilung reitender Artillerie hier ein, und 1839 ward sogar der Anfang zur Eisenbahn gemacht.

So nützlich und angenehm alle diese zeitgemäßen Anstalten in der Organisation des Landes, so viele schöne Veränderungen in kirchlichen und weltlichen Dingen vorgegangen sind, welche Zunahme der Bevölkerung*), concurrirender Verkehr, überhaupt vermehrte Cultur und Luxus im öffentlichen Leben erzeugten: so fehlte es doch auch leider nicht an manchen Unruhen, heftigen Aufregungen und Reibungen, moralischen Vergehungen, welche zum Theil aus der Schattenseite des herrschenden Zeitgeistes, aus seinem Irr- und Aberglauben, seinen Thorheiten und Verkehrtheiten, besonders aus der großen sinnlichen Selbst- und Genußsucht der neuesten Zeit und dem dadurch nothwendig in uns und mit unsern Mitchristen gestörten Frieden entsprangen. So geschahen Brandstiftungen, wie die des Leinwebers Kohl auf dem Planeberg den

*) Die Stadt zählt jetzt 4517 Einwohner, also 300 mehr, als 1830, in 549 Wohnungen; der Damm 656 in 87 Wohnungen, der Neumarkt 600 in 90 Wohnungen. Das Ackerland der Stadt enthält 680 Morgen.

Digitized by Google

31. December 1826; Diebstähle und Einbrüche in die Preß- und Bürgerhäuser, in die Kirche, 1829 sogar in die Rathsstube; öftere Raufereien, Schlägereien, endlich Mord an sich selbst und an andern Mitchristen, ja — wer sollte es glauben — selbst an der eigenen Mutter*).

Zu diesen Uebeln im Menschenleben sendete auch die Natur ihre uns widrigen Ereignisse. Im April 1828 zerschmetterte ein Hagelwetter die Fensterscheiben, und den Tag darauf schlug der Blitz in der engen Gasse ein, ohne zu zünden. 1827 und 28 verzehrten die Heuschrecken das Getreide auf dem Felde. Die Witterung im Sommer 1828, 29 und 30 war meist kühl, 1838 sehr naß, daher Theurung. Die Winter von 1828, 29 und 38 waren sehr hart. Am 25. Mai 1830 warf ein fürchterlicher Gewitterorkan 5 Windmühlen, Scheunen, ja sogar Häuser um und entwurzelte die stärksten Bäume.

Desto freudiger war das Ereigniß, welches 1829 am Schießfeste den Schützen zu Theil ward, als sie von des Königs Huld eine sehr schöne Fahne zum Geschenk erhielten. Herrlich war auch das Fest, welches die allgemeine Erinnerung an die Augsburgische Confession am 25. Juli 1830 gewährte. Aber am freudigsten von uns allen begrüßt und einem Jeden willkommen möge das, nur uns und das ehemalige Stift Magde-

*) Eine nähere Erörterung dieser Zeitumstände im jetzigen Menschenleben findet sich im 2ten Bande meiner Belziger Chronik vom Jahre 1839.

Digitized by Google

burg angehende 3te Jubelfest der Reformation seyn, welches, allen bisherigen die Krone aufsetzend, in diesem 1840sten Jahre (da, nach dem hiesigen dießjährigen Wochenblatte Nr. 23, 24 und 26, das Jahr 1540 für richtig befunden worden ist) gefeiert werden soll, zur Erinnerung an die Einführung der durch die Reformation errungenen geistigen Freiheit, welche wir, von dem unvergeßlichen Dr. Martin Luther aus dem Born der ewigen Weisheit geschöpft, getreu bewahren und erhalten wollen. —

Schließlich können wir nicht umhin, des harten Schlages zu gedenken, mit welchem das Geschick in den jüngst vergangenen Tagen über uns hereingebrochen ist. Am ersten Pfingsttage dieses Jahres, den 7. Juni 1840, vollendete Friedrich Wilhelm III., unser hochverehrter, theurer Landesvater, die irdische Laufbahn und entschlummerte sanft zu einem seligen Jenseits. Das ganze Preußenland ist voll Trauer, — auch wir, seine treuen Unterthanen, trauern mit. —

Digitized by Google

# Anhang.

Ergänzungen und Nachträge zur vorliegenden Schrift enthaltend.

---

## Reihenfolge der Regenten über Jüterbog.

### A. Erzbischöflich Magdeburgische Herrschaft von 1150 bis 1635.

Zu Seite 9. 1) Erzbischof Wichmann von 1152—1194; 2) Ludolph von 1195—1209; 3) Albert von 1210—1233; 4) Burchhard von 1234 bis 1236; 5) Hildebrandt 1237—1253; 6) Rudolph von Dingelstädt 1253—1260; 7) Rupertus 1262—1268; 8) Conradus 1268—1278; 9) Günther v. Schulenburg (dankte wieder ab 1278); 10) Bernhardus 1275—1281 (war bloß interimistisch und dankte 1280 ab); 11) Ericus 1282 bis 1295; 12) Burchhard 1295—1304; 13) Heinrich 1304—1307; 14) Burchhard III., ein unruhiger, schlechter Fürst, wurde 1325 im Gefängnisse des Rathhauses von den Magdeburgern, die ihn schimpflich Bischof Lappe nannten, mit einer Keule todtgeschlagen, weil er sie in den Bann gethan hatte; sein einbalsamirter Körper im Dom wurde in neuerer

Digitized by Google

Zeit noch ziemlich unversehrt gefunden. 15) Heideke 1327—1328; 16) Otto 1328—1361; 17) Theodorich Kagelwit 1362—1367; 18) Albertus, 1371 resignirt; 19) Petrus de Brmna 1371—1381, ging nach Ollmütz; 20) Ludovicus 1382; 21) Friedrich 1382; 22) Albertus 1383 bis 1403; 23) Günther 1404—1445; 24) Friedrich 1445—1464; 25) Johannes 1464—1475; 26) Ernestus 1475—1513; ein sehr löblicher Fürst aus sächsischem Fürstenstamme. Nun folgen Erzbischöfe aus dem brandenburgischen Fürstenhause, als: 27) Albrecht IV. 1514, zugleich Markgraf zu Brandenburg bis 1545; 28) Johannes Albrecht 1545 bis 1552; 29) Friedrich 1552; 30) Sigismund, erster lutherischer Bischof, 1552—1566; 31) Joachim Friedrich 1567, trat als gleichzeitiger Churfürst zu Brandenburg 1598 seinem 8jährigen Sohne Christian Wilhelm das Erzstift Magdeburg ab. Letzter Fürst aus dem brandenburgischen Hause, 1631 in Magdeburg gefangen.

B. Fürsten aus dem sächsischen Regentenhause.

32) Herzog August, Sohn des Churfürsten Johann Georg von Sachsen, schon seit 1628 postulirter, dann nach dem Tode seines Vaters 1656 wirklicher Administrator des Stifts Magdeburg, regierte bis 1680, wo er starb, worauf Magdeburg an Brandenburg fiel, Jüterbog aber an das Herzogthum Weißen-

Digitized by Google

fels-Querfurt. 33) Johann Adolph, Sohn des Administrators August, 1680—1697; 34) Johann Georg 1698—1712; 35) Christian 1712—1736; 36) Johann Adolph 1736—1746; 37) Churfürst Friedrich August, zugleich König in Polen, von 1746—1763; 38) Friedrich Christian 1763; sodann, zuerst unter Vormundschaft des Prinzen Xaver, 39) Friedrich August, von 1769 bis 1815, zuerst Churfürst, dann König; 1815 bis 1840 Friedrich Wilhelm, König von Preußen.

## Verzeichniß der Amts-Hauptleute und Kreis-Directoren.

Zu S. 41. 1) Christian Klitzing 1308 bis 1349; 2) Christian Klitzing 1349—1359; 3) Busso Taut 1359—1360; 4) Friedrich, Herr zu Dahme, 1361; 5) Otto Botho 1369; 6) Kuno Zerngiebel 1370; 7) Hans von Dahme 1397 bis 1399, Innhaber des Amts; 8) Kurt aus dem Winkel 1400—1412; 9) Jacob Behendorf 1417, zugleich Hauptmann zu Dahme; 10 Johann Klitzing 1426; 11) Giesler v. Dieskau 1439; 12) Curt von Dieskau 1472; 13) Hans von Schlieben 1443; 14) Hennig von Quast 1449; 15) Otto v. Schlieben, zugleich Herr von Stülpe, 1452; 16) Veit von Sane 1456—1468; 17) Albrecht von Liepzke, 18) Hans von Marschall 1475; 19) Kuno und Kaspar v. Thümen 1475;

Digitized by Google

20) Georg Schenk 1485; 21) Kuno von Thümen 1486; 22) Benedict Frödemann; 23) Lorenz Pötzel 1508; 24) Ludewig Kanitz 1511; 25) Georg Thieme 1530; 26) Lippold v. Klitzing 1533*); 27) Otto Schlegel 1593; 28) Saalgast 1600—1610; 29) Hans von Rochau 1610 bis 1622; 30) Georg von Löben 1624; 31) Nicolaus de Rosa 1630; 32) Daniel v. Rochau 1640; 33) Melchior v. Schlomach 1660—1679; 34) Ernst Friedr. v. Schlomach 1677—1705; 35) Adam Ernst von Löser 1680—1696; 36) Herrmann von Biesenroth 1696—1698; 37) Caspar F. v. Stutterheim, Kreisdirector, 1698 bis 1701; 38) Gottfried Hain, starb schon 1703; 39) Friedrich von Schlomach 1701—1705; 40) Alexander Friedr. v. Schönermark auf Ahlsdorf 1705—1721; 41) Anton Friedr. v. Seifertitz von 1722—1732; 42) Christian Wilhelm von Thümen 1732—1741; 43) Hans Sigismund Raschkau 1742—1755; 44) Christian von Schönermark 1755—1763; 45) Gottlob v. Thermo 1763—1774; 46) Johann v. Thymen auf Blankensee und Gräfendorf 1774—1792; 47) Friedrich von Kleist auf Mehlsdorf; er bekümmerte sich wenig um den Kreis, verließ ihn sogar

*) An diesen schrieb Luther und verwendete sich 1541 für die Geistlichen wegen Erlaß der Türkensteuer. Die öffentlich angestellten Geistlichen waren also 1541 bereits lutherisch.

Digitized by Google

1813 und wurde deßhalb abgesetzt. Seit dieser Zeit wurde kein Kreis-Director wieder gewählt, sondern dem Herrn v. Heineken auf Bollensdorf als ersten Ausschußstand und nach dessen Tode 1824 dem Major von Polenz als zweiten Ausschußstand das Amtsgeschäft übertragen. Statt eines Kreis-Directoriums setzte 1816 die Königliche Regierung zu Potsdam eine landräthliche Behörde in Person des Herrn Syndicus Meus und des Kreissecretairs Erxleben ein; der erstere versah das Amt bis 1825, wo er als Regierungsrath nach Frankfurt abging. Hierauf erschien der Herr Regierungs-Referendar von Gerhard als interimistischer Landrath; ihm folgte der um Stadt und Land sehr verdiente Landrath Herr Hauschteck.

## Verzeichniß der Amtsschöffer und Justiz-Amtmänner.

1) Hans Herrmann 1500—1550; 2) Peter Schulthes 1534; 3) Gotthard Erfurt, zugleich Stadtrichter bis 1560; 4) Martin Rinkhorst 1575; 5) v. Stößel (Klitzing'scher Inhaber des Klosters vor dem Damm) 1580, eben so Wilhelm Uber; 6) Martin Cuno 1595; 7) Peter Waltersdorf 1575—1600; 8) Gottschalk 1604; 9) Gottsteig 1615; 10) Grannendorf 1616 bis 1620; 11) Steuernagel 1620—1641, wo er in schlechten Umständen starb; ein stolzer Mann, der sich viele Gewaltthätigkeiten erlaubte. Mit der Stadt lebte er

Digitized by Google

in großer Feindschaft, die so weit ging, daß er einst (1622) vor dem Dammthore zwei Schlagbäume setzen ließ, um die Einfuhr in die Stadt zu versperren. Es entstand deßhalb großer Aufruhr; die Bürger hieben die Schlagbäume durch und berichteten die Sache, die zu ihrem Vortheil ausfiel. Er verlangte auch von den Predigerwittwen den Cathedratenzins. 12) Christian Sigismund Sättler 1642—1657, er war wohl beliebt. 13) Straus 1657—1667, wo er abgesetzt und Bürgermeister wurde. 14) Meusel von 1667—1672. 15) Udo bis 1675; er ließ den Rath einst wegen Kammerresten verhaften. 16) David Klos von 1675—1687, wo er Bürgermeister wurde. 17) Kotte von 1687—1696. 18) Prätorius; er lebte von 1697—1743, wo er nach Abbüßung seiner Zuchthausstrafe in elenden Umständen starb und in einem Winkel des Mönchenkirchhofes begraben liegt. 19) Sein Nachfolger David von der Burg, von 1712—1714 Amtmann, war nicht besser; er ging heimlich davon. 20) Der Amtshauptmann Burchhard Freitag von Göden war bloß Pacht- oder auch Amtshauptmann. 21) Vollrath von 1716 bis 1720. 22) Ritter von 1720—1746. 23) Beck von 1756—1764; ein lobenswerther Mann, der den Frieden liebte und den Armen viel Gutes that. 24) Krebs 1764—1777. 25) Arnold von 1778 bis 1816, hatte den Titel als Kammer-Commissarius. Nach Auflösung des Justiz- und Rentamtes, welches

die neue Organisation des Landes bewirkte, erhielt er Pension.

## Verzeichniß der Stadtrichter seit 1500.

1) Basilius Schliebener von 1515—1526, wo er auf der Straße ermordet gefunden wurde. 2) Paul Heinrichsdorf von 1526—1530. 3) Erfurth von 1530—1545. 4) Werthheimer von 1545—1560; er konnte dem Amte nicht wohl vorstehen. 5) Ide von 1560—1567. 6) Müller von 1567—1573. 7) Joachim v. Seelen von 1573 bis 1598. 8) Jacob Möritz von 1598—1607. 9) Scharno von 1607—1639. 10) Aland von 1639—1668. 11) Dessen Sohn von 1667—1688 Adj. 12) Georg Aland von 1688—1694. 13) Prätorius von 1701—1704. 14) Meyer von 1704 bis 1714. 15) 1719 wurde ihm sein Schwiegersohn Michael Dennewitz adjunctiret bis 1751. Mit der Vererbung des Gerichts an den Rath, wodurch derselbe die Schriftsässigkeit erlangte, hörte das Stadtrichteramt mit seinen Schöppen auf. 16) Dr. Hefftter seit 1817.

## Verzeichniß der Bürgermeister seit 1500.

1) Dalicho von 1500—1515. 2) Hannemann 1515. 3) Willmersdorf bis 1516. 4) Frödemann 1531, erschossen. 5) Matthäus Groß. 6) Kropp von 1538—1540. 7) Johann Werbig

Digitized by Google

1550. 8) Johann Kittel 1551. 9) Loth 1555; er war zuvor lange Zeit als Schöppenschreiber angestellt. 10) Große 1561. 11) Jungermann 1562. 12) Müller 1562. 13) Scheiner 1570. 14) Piliken 1579. 15) Loth 1573—1600. 16) Rüdorf 1584. 17) Jacob Möritius 1587. 18) Gröbitz 1592—1615. 19) Kuno 1600—1603. 20) Scharno 1627—1665. 21) Lange 1604 bis 1628. 22) Emnne 1607—1620. 23) Andreas Dalicho 1618. 24) Piligen 1621—1623; er war zuvor Rector der Schule. 25) Mauritius 1624 bis 1638. 26) Redslob 1628—1646. 27) Nattheide 1629—1659. 28) Gerike 1639—1659. 29) Scharno 1659—1665. 30) Emnne 1656 bis 1675. 31) Aland 1660. 32) Schulze 1660 bis 1680. 33) Straus 1676—1687. 34) Grauel 1681—1692. 35) Kloß 1688—1700. 36) Grauel 1693—1711. 37) Prager 1700—1704. 38) Flemming 1704—1708. 39) Lossius 1708—1740. 40) Medike 1708—1753. 41) Schwenke 1741 bis 1758. 42) Magnus 1748—1755. 43) Dennewitz 1756—1761. 44) Nathusius 1759 bis 1774. 45) Aland 1762—1782. 46) Willmersdorf 1774—1789. 47) Ettmüller 1783—1810. 48) Richter 1790—1807. 49) Nathusius 1808 bis 1813. 50) Krakow 1812—1824. 51) Dr. Hefftter 1815—1817. 52) Baltzer 1824—1837. 53) Steinbach seit 1837.



Digitized by Google

## Verzeichniß der Stadtschreiber.

1) Piligen 1470 (bei ihm kam 1478 Feuer aus). 2) Felgentreu 1524. 3) Chretfisch 1550. 4) Piligen 1580. 5) Möritz 1629. 6) Melasius 1631. 7) Wächtler 1639—1655. 8) Kaiser 1655—1670. 9) Wächtler 1670—1671. 10) Lossius 1700—1719. 11) Hennig 1719—1747. 12) Nathusius 1747—1759. 13) Willmersdorf 1759—1774. 14) Nathusius 1774—1808. 15) Dr. Heffter 1808—1815. 16) Franke 1815 bis 1817, sodann Assessor des Land- und Stadtgerichts bis 1824. 17) Nathusius von 1817—1824 Interims-Stadtschreiber. 18) von Hanow, Assessor 1825; nach ihm 1826 von Sommerlatt, dann 1834 Schulz Stadtsecretair.

## Verzeichniß der Kämmerer.

1) Falkenberg 1697. 2) Michael Bär 1703. 3) Hennig 1704. 4) Rennert 1717. 5) Tobias Gerike, 6) Willmersdorf 1726. 7) Erfurth 1759. 8) Nathusius 1771. 9) Walter 1775. 10) Carl August Nathusius 1805. 11) Wedel 1817—1826. 12) Estrich seit 1826.

Digitized by Google

## Verzeichniß der Geistlichen zur I. Frauen und Mönchen.

1) Benedict Drosse, erster lutherischer Probst von 1540—1543. 2) M. Christoph Fischer, Luther's ehemaliger Tischgänger und Freund, ein gelehrter Mann, aber scharfer Prediger, welcher sich solche Verfolgungen zuzog, daß er einst, um sein Leben zu retten, in Frauenkleidern entwischen mußte; bis 1552 Probst. 3) M. Gallus Verecundus, Melanchthon's Freund, bis 1560 Probst. 4) M. Valentin Held, ein guter Sprachkenner und Prediger, Melanchthon's guter Freund, Pastor bis 1570. 5) M. Meißner, Pastor bis 1570. 6) M. Menius, Pastor bis 1577. 7) Johann Pilichen, bis 1600 Pastor; sein Bildniß ist in der Kirche noch befindlich. 8) Johann Bonner von 1600—1610. 9) Thomas Werckner von 1610—1636. Er hatte zwei Substituten, als: Ganzer bis 1629, Redslob bis 1636, welcher nach Werckner's Tode Pastor wurde; starb 1637. 10) M. Grauel, von 1637—1662 Pastor. 11) M. Teupitz von 1662—1678. 12) M. Delitzsch von 1678—1691. 13) M. Wonne von 1692 bis 1694; ein Freund der Armen. 14) Bronner von 1694—95. 15) M. Wülknis von 1695—1702. 16) M. Olearius von 1702—1705. 17) Crudelius von 1705—1724. 18) M. Christian Crudelius, Sohn des vorigen, dessen Substitut, bis

Digitized by Google

1738 Paſtor. 19) M. Fuchs von 1738—1740. 20) M. Jeremias Crudelius von 1740—1743. 21) Hoffmann von 1743—1748. 22) Gutbier von 1748—62, wo er ſtarb. 23) M. Medike von 1763 bis 1770. 24) M. Arnold von 1771—1811, ſtarb im 96ſten Jahre. 25) M. Ulbricht, 1800 Subſt. bis 1805. 26) Canzler, von 1805 Subſt., 1814 Paſt. und 1819 Superint.; hierauf Richter 1829—1834, ſodann 1837 Pfitzner, beide Superint. in Bochow.

**Das Diaconat zur l. Frauen und Mönchen** verwaltete um 1570 Matthäus Major nebſt dem Rector M. Gruno; des erſtern Frau ſtarb 1584 an der Peſt. Nach ſeinem Tode übernahmen es die Conrectoren bis 1704, wo es auf die Rectoren überging und bis 1818 verblieb; dann erhielten es wiederum die Conrectoren, wie wir nachher ſehen werden.

## Verzeichniß der Geiſtlichen an der Nicolai-Kirche ſeit 1540.

a) Paſtoren.

1) M. Simon Bogener*) 1540—1546; 2)

*) Er erhielt 1542 eine Zulage von 10 Fl. von den Schöppen. Nach einem biſchöflichen Reſcript vom Jahre 1545 wurde derſelbe aus ſeinem Amte und aus der Stadt verwieſen, weil er dem vom Erzbiſchof zu Magdeburg nach Jüterbog beſtellten Probſte den ſchuldigen Gehorſam verweigert habe. Sehr wahrſcheinlich wurde er erſt 1542 angeſtellt.

Digitized by Google

M. Finke 1547—1549; 3) M. Corverus*) 1549 bis 1553; 4) M. Merula**) 1553—1565; 5) M. J. Zorn 1566—1575; 6) Wallsdorf 1576—1577; 7) M. Artus 1578—1585; 8) Zanak ½ Jahr; 9) Faber 1586—1600; 10) Pilichen 1600 bis 1611; 11) M. Gallus 1604—1611, Subst.; 12) Burchhard 1612—1615; 13) Lucas Berger 1616—1619; 14) Nagel 1620—1634; 15) M. Liesigk 1634; 16) M. Amb. Hannemann 1638 bis 1644; 17) M. Amberger, erster Superintendent zu St. Nicolai, 1645—86; 18) Wehrenberg 1687 bis 98; 19) Dr. Löscher 1698—1701; 20) Wilknis 1702—12; 21) Dr. Olearius 1714—46; 22) M. Linde 1746—52; 23) M. Werner 1753; 24) M. Klotzsch 1762—67; 25) Bernhard 1767 bis 90; 26) Schulze 1790—96; 27) M. Tischer 1797—98; 28) M. am Ende 1799—1815; letzter Superintendent an dieser Kirche.

b) Archidiaconi.

1) Schmidt 1549—84; 2) Theodorich 1585

*) Mit ihm beschwerten sich zugleich seine übrigen Collegen im Jahre 1556 bei dem Rath und beklagten sich, daß ihnen nur gestattet sey, zu predigen, keineswegs aber die Absolution zu ertheilen, welche ihre Beichtkinder bei dem Bischof zu Ziesar sich holen müssen, und bitten, daß ihnen das volle Predigtamt anvertraut werde. Es folgt hieraus, daß die evangelische Lehre noch nicht völlig freigegeben war. (Siehe Jüterboger Kreis-Wochenblatt für 1840, Nr. 27.)

**) Ein unruhiger, zänkischer Mann, wurde wegen calvinisti-

Digitized by Google

bis 88; 3) M. Rand 1589—1610; 4) Hecht bis 1629; 5) Hannemann bis 1632; 6) Werkner 1638—61; 7) Teupitz 1661; 8) Scharno 1662 bis 92; 9) Scharno 1693—1701; 10) Marschall 1703—12; 11) Olearius bis 1713; 12) Greifenrock 1714—24; 13) Finger 1725—54; 14) Finger 1754—94; 15) am Ende 1795—99; 16) Finger 1799—1803; 17) Wahn 1804—1809; 18) Finger 1809—18, nach dessen Abgang das Archi-Diaconat eingezogen wurde.

c) Diaconi.

1) Neundorf 1562; 2) Dionisius 1584—86; 3) Werkner 1586—1610; 4) M. Rand 1611—14; 5) Hannemann 1615—24; 6) Schreck 1625—37; 7) Wollersheim 1637—38; 8) Werner 1639; 9) Teupitz 1649; 10) Werkner 1661—88; 11) Werkner 1688—91; 12) Scharno 1691—93; 13) Scharno 1693—1715; 14) König 1716—28; 15) Eckard 1728—52; 16) Medike 1753—62; 17) Bernhard 1763—67; 18) Menzer 1767—68; 19) am Ende von 1787—95; 20) Finger 1795

---

scher Streitigkeiten abgesetzt und wegen seiner heftigen Schmähungen auf seine Collegen, Rath und Schöppen, von letzteren auf mehrere Wochen in gefängliche Haft gebracht. Nach seiner Befreiung 1571 mußte er ihnen eine völlige Orphede (Versprechen, sich nicht zu rächen) schwören, kaufte sich sodann in Jüterbog ein Haus und handelte mit Salz.

Digitized by Google

bis 1799; 21) M. Wahn 1799—1804; 22) M. Finger 1804—1809; 23) M. Weber 1809—20, wo er Oberprediger dieser Kirche wurde. 24) M. Baltzer 1821.

## Verzeichniß der Schullehrer.

### a) Rectoren.

1) M. Georg Scheiner aus Franken, 1562; 2) M. Gruno, Professor in Wittenberg, 1571; 3) Jacob Möritius 1572; 4) Georg Vorwerk 1582; 5) Martin Prätorius 1586; 6) Balthasar Scharno 1590; 7) Albinus 1601; 8) Martinus Grimm 1607; 9) Joh. Canow 1612; 10) Ambrosius Hannemann 1623; 11) M. Martin Liesigk 1624; 12) M. Redslob 1636; 13) Herold 1642; 14) Benedict Teupitz 1649; 15) Thomas Scharno 1663; 16) Grauel 1692 bis 1700; 17) Gotthelf Teupitz 1716; 18) M. Finger 1725; 19) Thiemann 1738; 20) Crudelius bis 1740; 21) Medike 1741. (Seit 1704 von Gotthelf Teupitz fingen die Rectoren an, zugleich Diaconen zu seyn.) 22) Hoffmann, Rector und Diaconus von 1753—64; 23) M. Pfennig, welcher nach Brandenburg als Rector ging, von 1764 bis 1770. Ihm folgte 24) M. Diesing von 1770 bis 1800; 25) M. Weber, Rector und Diaconus, von 1800—1809; 26) Wendel, Rector und Diaconus, von 1809—15; 27) M. Breiter, Rector

Digitized by Google

und Diac., von 1815—18. 28) Kern, Rector von 1819—36, ging als Seminar-Director nach Hildburghausen. Mit ihm war zugleich Raymund als Töchterlehrer einer besondern Töchterschule angestellt, nach dessen Tode 1832 Böttcher bis 1834, dann Becker. Auf Kern folgte 1836 Telle als Rector der höhern Bürgerschule.

b) Conrectoren.

1) Pilichen 1568; 2) Vorwerk 1573; 3) Scharno 1590; 4) Kalo 1601; 5) Hannemann 1610; 6) Dalichow, Conrector und Diaconus bis 1627; 7) Held 1629; 8) Wollersheim, Conrector und Diaconus von 1630—36; 9) Faust bis 1654; 10) Delitzsch, Conrector und Diaconus bis 1676; 11) Teupitz bis 1679; 12) Krug bis 1691; 13) Richter bis 1695; 14) Marschall, Conrector und letzter Diac. bis 1704; 15) Böttger 1736; 16) Weidener 1737; 17) Wild 1759; 18) Diesing 1767; 19) Zänker 1770; 20) Finger 1783; 51) M. Weber 1795; 22) Wendel von 1800—1809. Ihm folgte 23) 1810 M. Lohrer bis 1814; hierauf 24) M. Breiter von 1814—18; 25) Rungius 1824; 26) Kahlbau, 27) Telle und 28) Kenkel, seit 1835 Conrector der Schule und Diaconus zur lieben Frauen und Mönchen.

c) Tertii.

1) Büchner 1700; 2) Büchner 1726; 3) Leh-

Digitized by Google

mann 1729; 4) Gottfried Schenke 1779; 5) Gottlob Henze von 1779—1818; 6) Marsch, 3ter Lehrer an der Bürgerschule von 1819—1821; Bose seit 1834.

### d) Cantores*).

1) Gottfried Busch von 1701—1736; 2) Scharnauer von 1736—90; 3) Baumgärtel resignirt 1784; 4) Gottfried Weber von 1784 bis 1819; 5) Pötsch bis 1831; 6) Hinneburg.

### e) Quarti.

1) Scheffler 1700; 2) Grasenak 1719; 3) Hering 1721; 4) Woldershausen 1742, starb 1801**); 5) M. Jacob Moritz von 1797—1801 Substitut und von 1801—19 Quartus, starb 1840 als pensionirter Schullehrer. 6) Deutsch 1821; 7) Riebe 1825, starb 1833.

### f) Quinti.

1) Heyne 1700; 2) Müller 1709; 3) Martin Conrad 1732; 4) Andreas Bader aus Eperies in Siebenbürgen von 1753—1797.

---

*) Die Cantoren waren schon im Mittelalter zugleich Schullehrer und kirchliche Officianten, daher die Cantorei im Kirchgarten des Herrn Oberpredigers Baltzer. Es gab sogar einen Cantor ecclesiae Magdeburgensis.

**) Schuster, Adjunct desselben von 1793—1795, mußte wegen Ehebruch seine Stelle niederlegen.

Digitized by Google

g) Custodes zu St. Nicolai.

1) Mehlis 1542; 2) Liese 1545; 3) Mehlis 1579; 4) Martin Freyer 1603; 5) Hofmann 1645; 6) Hausen 1695; 7) Zimmer 1729, zugleich Mädchenschullehrer; 8) dessen Sohn 1805; 9) Reimann seit 1807.

h) Custodes zur lieben Frauen.

1) Jacob Böllmann von 1700—1712; 2) dessen Sohn bis 1759; dann 3) Zander von 1760 bis 1788; 4) Reinigk von 1788—99; 5) Niese seit 1800; 6) Gädke seit 1826.

Custodes zu St. Jacob.

1) Nitsche 1700; 2) Zander von 1756—60; 3) Wegener von 1760—63; 4) Kurzreih von 1763 bis 1784; 5) Tinius seit 1784; 6) Reiße seit 1827.

---

In Betreff des ärztlichen Sanitätswesens verdient noch bemerkt zu werden, daß im Jahre 1675 der Administrator Herzog August für die Aemter Dahme, Jüterbog und Zinna einen gemeinschaftlichen Kreisphysicus in Person des Candidaten der Medicin Herrn Christian Gottfried Dankwardt mit einem Gehalt von 100 Fl., freie Wohnung in Jüterbog nebst Holzung, anstellte, in der Folge aber Dahme seinen eigenen Stadt- und Kreisphysicus erhielt, und eben so Jüterbog.

Digitized by Google

## Verzeichniß der Apotheker seit 1500.

a) der Mohren-Apotheke.

Johann Wolfgang 1500; Peter Wolfgang Lüttig 1540; Pancratius Gottwald 1570; Tobias Schneider 1600; Gottfr. Sartorius 1620; Benedict Sartorius 1651; Andreas Holzendorf 1650; Johann Günther 1679 heirathete Catharine Elisabeth Holzendorf; Joh. Große 1691 heirathete Günther's Tochter; Bernhard Dietrich Schulze 1720; Joh. Jacob Themel 1755; Rudolph Möhring 1777; Kersten 1801; Danneberg 1814, zugleich seit 1821 Besitzer von

b) der Löwen-Apotheke. Vorgänger:

Peter Werkner 1723; Matthias Rißmann 1744; Dr. Johann Carl Gottlieb Flemming 1775—1801, dessen Wittwe, wie oben erwähnt, die Löwen-Apotheke an Herrn Danneberg verkaufte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google